

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Brandenburg, Stendal. — Druck und Verlag von H. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 116. — Druckkosten: für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 261. — Zeitungspreisliste Seite 116.

Bezugpreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Kurzabnehmern Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die Tagesblätter 20 Pf., die Sonntagsblätter 30 Pf., in Reklamenten 1 Mk. Postgebühren: Nr. 2258 Berlin. — Ermäßigter Rabatt kann vereinbart werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 132.

Magdeburg, Mittwoch den 7. Juni 1916.

27. Jahrgang.

Bethmann wehrt sich!

Die Rede, die Herr v. Bethmann am Montag abend im Reichstag hielt, war eine glänzende rhetorische Leistung. Vielleicht — die Zukunft wird es zeigen — war sie auch eine geschichtliche Tat.

Der Reichskanzler hat sich, soweit er die auswärtige Politik besprach, auf Feststellungen bekannter Tatsachen beschränkt. Daß sein zweimaliges Friedensangebot von den Gegnern zurückgewiesen wurde, daß alle Friedensgespräche infolgedessen zurzeit nichtig sind, daß sich die Kriegslage aber seitdem für Deutschland nicht verschlechtert, sondern verbessert hat. Nichts, was man nicht schon wußte. Wir haben leider noch immer Krieg, aber glücklicherweise bleibt unsere Verteidigung erfolgreich. So muß es bleiben, bis die Gegner über den Frieden mit sich reden lassen werden. Dann wandte sich der Kanzler aber

gegen seine innern Widersacher,

und er tat das mit einer Wucht und zugleich mit einer Geschicklichkeit, die ihm mancher seiner Gegner kaum zugetraut hätte. Von Bismarck ist einmal das wenig gemüthvolle Wort geprägt worden, er wolle seine Gegner an die Wand drücken, daß sie antersinken. Das hat nun Bethmann seinen Widersachern befohlen, und sie werden es ihm nicht vergessen.

Der Reichskanzler — darin zeigte sich seine Geschicklichkeit — sprach gegen keine Person und keine Partei des Reichstags direkt. Wer immer zur Rechten gewendet sprach er mit steigender Erregung, bis zur Undeutlichkeit heiser, dann wieder mit stärkstem Temperament hervorbrechend gegen den Verleumdungsfeldzug der Geheimliteratur, die, unter nationaler Flagge segelnd, die Interessen des Reiches aufs schwerste verletzt. In Kraftausdrücken hat es dieser Kanzlerrede wahrhaftig nicht gefehlt, die Invektiven häufen und steigern sich so, daß das Ganze vor dem Richterstuhl des sogenannten „guten Tons“ kaum noch zu bestehen vermag. Aber die Häufung starker und stärkster Worte wirkte (ganz ähnlich, wie es manchmal bei sozialdemokratischen Reden geht), weil man das Gefühl hatte, daß sie einer tiefen Ueberzeugung entsprang, und weil man dem Kanzler glaubte, daß er nicht für seine Person, sondern für die ihm anvertraute Sache kämpfe.

Was der Kanzler über die Anklagen sagte, die aus der Zeit des Kriegsausbruchs gegen ihn erhoben wurden, wird zum allerwichtigsten Quellenmaterial gehören, wenn einmal die Zeit gekommen sein wird, die Anlässe des Krieges unparteiisch zu prüfen. Der Kanzler hat damals nach bestem Wissen und Gewissen für die Erhaltung des Friedens gearbeitet. Später einmal wird zu erörtern sein, mit welchen Widerständen er dabei zu kämpfen gehabt hat.

Von spannendem Interesse sind schließlich auch jene Äußerungen des Reichskanzlers, in denen er sich über sein Verhältnis zur sozialdemokratischen Partei

aussprach. Mit Kraft und Leidenschaft wandte er sich gegen jene ultrareaktionären Bestrebungen, die auch heute noch an der verleumderischen Unterscheidung zwischen nationalen und nichtnationalen Parteien festhalten wollen. Für die Größe kommender politischer und sozialer Kämpfe, die auf einem ganz neuen Boden geführt werden müßten, fand er fast prophetisch klingende Worte. Auch wir glauben an die Größe dieser Kämpfe, wir wissen aber nicht, ob der gegenwärtige Reichskanzler an ihnen noch teilnehmen, und auf welcher Seite er in ihnen stehen wird. Die Kriegreden, die er hinterlassen wird, werden eine Kraft bleiben, die für den politischen und sozialen Fortschritt wirkt. Sie sind eine Verheißung, deren Erfüllung erreicht, wenn es nicht anders geht, auch unter schweren Opfern erkämpft werden muß. Vor der Geschichte wird aber Herr v. Bethmann nur dann bestehen können, wenn er die Zeit nützt, in der er lebt und schafft, wenn er sich nicht darauf beschränkt, der Prophet künftiger Besserung zu sein.

Bisher haben wir in der innern Politik des Reichskanzlers jede Tat, die in der Richtung seiner Worte wirkt, vermißt. Nicht aus Vertrauen zu seiner innern Politik, nicht aus blindem Glauben an tönende Reden erklärt sich die Haltung, die die sozialdemokratische Partei in dieser Zeit der furchtbarsten Weltkriege einnimmt. Sie wird von dem Willen bestimmt, dem Reich eine Niederlage zu ersparen, die von den furchtbarsten Folgen für das ganze Volk begleitet sein müßte, und sie wird — auch

daß sei offen ausgesprochen — erleichtert durch die Tatsache, daß der Reichskanzler zur Wiederherstellung des Friedens alles zu tun bereit ist, was in seinen Kräften liegt und was unter Wahrung deutscher Zukunftsinteressen getan werden kann. Der Reichskanzler kann sich nur insoweit auf die Sozialdemokratie stützen, als sich jeder auf sie stützen kann, der für die Wiederkehr des Friedens nach außen, für den Fortschritt im Innern zu wirken gewillt ist. Denn für diese großen Güter der Menschheit zu kämpfen, das betrachtet die Sozialdemokratie in erster Linie als ihre Aufgabe.

Bethmanns Anklage.

Wir haben die Kanzlerrede ihrer Bedeutung wegen aus unserem Reichstagsbericht herausgehoben und geben sie an dieser Stelle nachstehend wieder:

Mit der Annahme der Steuerentwürfe hat sich der Reichstag den Dank der Nation verdient und den Feinden gezeigt, daß wir auf allen Gebieten durchhalten wollen. (Beifall.) Bereits vor einem halben Jahre habe ich auf Grund unserer militärischen Lage von unserer Friedensbereitschaft gesprochen. Inzwischen haben wir auf allen Fronten weitere Fortschritte gemacht. (Beifall.) Unser Friedensangebot hat bei unseren Feinden aber keinen Erfolg gehabt. Wir haben im kritischen Juli 1914 nichts ungeschähen gelassen, um den Frieden zu erhalten. Wir haben nach erfolgter Abwehr der Feinde nichts unversucht gelassen, um den Krieg abzukürzen. Man hat unser Friedensangebot, das sich selbstverständlich auf die Kriegslage stützte, wie sie jede Kriegskarte zeigte, abgelehnt in der Hoffnung, die Kriegskarte noch zu verbessern. Inzwischen hat sich die Kriegskarte verändert zu unsern Gunsten. (Beifall.) Wollen unsere Feinde auch weiterhin vor ihr die Augen verschließen: dann müssen, dann werden und dann wollen wir weiterkämpfen bis zum endgültigen Siege. (Stürm. Bravo!) Wir haben das Unfrige getan, um den Frieden anzubahnen, unsere Feinde haben uns mit Spott und Hohn zurückgewiesen, und jedes Friedensgespräch,

das wir jetzt beginnen dürfen, ist nichtig und führt nicht zum Ziele. (Zustimmung.)

Es gibt keine Einwirkung von außen hin, die die Einigkeit unsers Volkes irgendwie erschüttern könnte. (Beifall.) Auch wir haben starke Differenzen, namentlich in der U-Boot-Frage und in unsern Beziehungen zu Amerika. Die Verhandlungen sind aber immer auf sachlichem Boden geblieben. (Zustimmung.) Auch ich wünsche die Zeit herbei, wo die Zensur mit all ihren Beschränkungen und Belästigungen ihr Ende erreicht hat. Die Debatte vom letzten Mittwoch aber wird im Lande nicht den Eindruck eines erhebenden Tages hervorgerufen haben. (Sehr richtig links.) Ich werde dahin wirken, daß in solchen politischen Angelegenheiten, die nur lose mit der Kriegsführung zusammenhängen, der Zensurstift so wenig wie irgend möglich angewendet wird. (Beifall.) Die Presse, die trotz aller Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten in dieser ersten Zeit ihre schwere Aufgabe mit Pfllichtgefühl aufsaßt und erfüllt, sie soll in gerechter und unparteiischer Würdigung ihrer Ziele nach meinem Willen so wenig Fesseln empfinden wie irgend möglich. (Beifall.)

Das Bestehen der Pressenzensur hat als sehr bedauerlichen Mißstand die Treibereien mit offenen und geheimen Denkschriften, die teils anonym, teils mit Namen in Umlauf gebracht sind. An erster Stelle in dieser Pamphletliteratur marschiert ein Heft, das in diesen Tagen in Hunderten von Exemplaren verbreitet worden ist. Mit der Miene des besorgten Patrioten werden da aus der diplomatischen Vorgeschichte des Krieges Dinge vorgetragen, die freie Erfindung und eine Kette von Unrichtigkeiten und Entstellungen des wahren Sachverhalts sind. (Hört, hört! links.) Dieser Mann wagt es zu schreiben, ich sei nahe am Zusammenbrechen gewesen, als mir der englische Votschafter den Abbruch der Beziehungen mitgeteilt habe. Dabei ist der Abbruch der Beziehungen Herrn v. Jagow mitgeteilt worden. Der Schreiber braucht nicht zu wissen, daß Sir Edward Goschen, als er mir den Abschiedsbesuch machte, innerlich so erschüttert war, daß ich, weil es sich um einen persönlichen und menschlichen Vorgang handelte, aus natürlichem Anstandsgefühl es unterlassen habe, öffentlich davon zu sprechen. Alles das braucht der Mann nicht zu wissen, er kennt nur die englischen Quellen, die ihm gut genug sind, um den deutschen Reichskanzler zu verleumden. (Lebh. Hört, hört! links u. i. Ztr.) Aber das paßt eben in das Bild von der Schwäche des Reichskanzlers. Erstunken und erlogen ist das alles. (Stürm. Beifall links u. i. Ztr.) Weiter heißt es in dem Heft, ich hätte mich mit

Sünden und Füßen gegen die Wehrvorlage gestraukt. Ich weiß nicht, ob es dem General v. Seeringen, dem damaligen Kriegsminister, erwünscht sein wird, sich mit einem Verleumder einzulassen. (Bewegung.) Jedenfalls wird General v. Seeringen dem Schreiber beistimmen, daß ich bei dieser Wehrvorlage für jede Vernehmung der Kammer eingetreten bin und jede Forderung des Kriegsministers bis auf den letzten Mann vertreten habe. (Hört, hört! links u. i. Ztr.) Dann wird behauptet, wir hätten Japan vor Kriegsausbruch durch eine große Anleihe auf unsre Seite ziehen wollen. Alles Phantastengebälde!

So geht es weiter durch das ganze Heft. Nur noch eine der widerswärtigsten Behauptungen. Ich werde beschuldigt, entgegen dem militärischen Botum den Mobilmachungsbeschl. um drei kostbare Tage verzögert zu haben, die uns Ströme von Blut gekostet hätten, ich hätte das rechtzeitige Losschlagen unter dem Einfluß meiner alten Verständigungsiden mit England vereitelt.

Wie war denn die Lage?

England, Frankreich und Rußland waren gegen Deutschland durch eine Allianz eng miteinander verbunden. In Frankreich gab es eine starke Rebanche Partei, in Rußland einflußreiche zum Kriegszweckende Kräfte. Frankreich und Rußland konnten nur im Schach gehalten werden, wenn ihnen die Hoffnung auf England genommen werden konnte. (Zustimmung links.) Wollte ich gegen den Krieg arbeiten — und das habe ich allerdings getan (Stürm. Beif. u. Händeklatschen links u. i. Ztr.) —, dann mußte ich eine Verständigung mit England versuchen. (Beif. links u. i. Ztr.) Ich habe den Versuch gemacht und schäme mich seiner nicht, auch wenn er nicht geglückt ist. Wer als Zeuge dieser bald 2 Jahre dauernden Weltkatastrophe mit ihren Gekatomben von Menschenopfern mir daraus ein Verbrechen macht, der mag seine Anklage vor Gott vertreten, ich sehe der Entscheidung mit Ruhe entgegen. (Bewegung. Stürm. Beif. links u. i. Ztr.) Was haben aber diese Verständigungsversuche überhaupt mit unserer Mobilmachung zu tun? Weiß denn der Mann, der diese Anklagen gegen mich schleudert, nicht, daß wir während dieser 3 Tage fieberhaft gearbeitet haben an einer Verständigung zwischen Oesterreich und Rußland, und daß gerade der Kaiser in diesen Tagen in unausgesprochenem Depeschenverkehr mit dem Zaren stand? Hätten wir diese 3 Tage früher die Mobilmachung erkl. dann hätten wir die Mitschuld auf uns geladen, die so Rußland auf sich geladen hat. (Große Bewegung. Stürm. Beif. links u. i. Ztr.) Der Mann, der so die Geschichte fälscht, nimmt sich heraus, über mich zu Gericht zu sitzen und tut das im Namen einer niederdeutschen Bismardrunde. (Hört, hört! links u. i. Ztr. Der Kanzler mit erhobener Stimme fortsetzend):

Sorunter mit der Maste,

damit man sieht, wer sie trägt. Demonstrativer stürm. Beif. u. lebh. Händeklatschen links u. i. Ztr.)

Ein andres Heft. Der Verfasser trägt einen Namen von gutem Klang, es ist der Generallandschaftsdirektor Rapp. (Hört, hört! links u. i. Ztr.) Er sagt, die von mir ausgegebene Parole der Einigkeit fange an, bei uns dieselbe unglückliche Rolle zu spielen, wie einst 1806 das nach Jena gefallene staatsverräterische Wort: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“. Wo ist heute das Jena? Hat der Herr nicht das Gefühl, daß er damit unsre große Zeit herniederzieht? (Sehr gut! links u. i. Ztr.) Woher nimmt er die Stirn, mich als staatsverräterisch zu brandmarken? (Lebh. Beif. links u. i. Ztr.) Es ist bittern, die Lügen im Ausland abzuwehren, zuwider ist es, wenn Schmähungen und Verleumdungen in der Heimat auftreten. Ich nehme den Kampf dagegen auf. (Stürm. Beif. links u. i. Ztr.) Ich werde ihn durchsetzen, weil die Sache des Vaterlandes zu leiden, wenn in solch systematischer Weise Verleumdungen und Firtümer durch das Volk getragen werden. Es ist meine Pflicht, dagegen zu wirken, daß das Volk vergiftet wird. (Lebh. Beif. links u. i. Ztr. Unruhe.)

Ich weiß, daß keine Partei diese unwahren Fiktionen und Verleumdungen billigt. Aber die Piraten der öffentlichen Meinung treiben leider häufig Mißbrauch mit der Flagge der nationalen Ehre. (Zustimmung.) Man wirft mir vor, daß ich

mit den Sozialdemokraten liebäugle

und die Flaumacher begünstige. Sie sagen, der Reichskanzler stütze sich auf niemand andern mehr als auf die Sozialdemokraten und auf einige einflußlose Passifisten. Soll ich in diesem Kriege, in dem es nur Deutsche gibt, mich an Parteien halten? (Sehr gut!) Ich weiß sehr wohl, die Unterscheidung zwischen nationalen und antinationalen und antinationalen Parteien hat vor dem Kriege in der Politik eine Be-

Deutende Rolle gespielt. Die schönste Frucht, die dieser Krieg bringen kann, wird es doch sein, daß wir diese Unterscheidung ein für allemal zum festen Eisen legen können. (Stürm. anhalt. Weif. u. Händeklatschen links.) Die Sache der Nation ist eben einfach selbstverständlich geworden. (Weifall.) Keine Hoffnung hierauf ist unerfüllbar trotz der Herren im Reichstag. Mit denen wird das Volk nach dem Kriege abrechnen. (Ruf u. b. d. Soz. Arb.-G.: Abwarten!) Wir werden auch nach dem Kriege Parteikämpfe bekommen, aber mit dem alten Schematismus der nationalen und antinationalen Parteien wollen wir dann nicht mehr arbeiten. (Sehr richtig u. Weif.) Die ganze Nation kämpft jetzt in Heldengröße um ihre Zukunft. Es gehört ein verdienstvolles Herz dazu, um sich dem erdrückenden Eindruck von der Größe und der Unerwartung unsers Volkes zu entziehen und sich der heißesten Liebe zu diesem Volk erwehren zu können. (Weifall.) Der Glaube an dies Volk gibt mir die feste Zuversicht, daß wir weiter siegen werden, wie wir bisher gesiegt haben. (Lebh. Weif. links u. i. Str.)

Wir fürchten nicht Tod und Teufel,

auch den Hungererfolg nicht. Entbehrungen sind da. Aber wir tragen sie. Die Verhältnisse werden nicht schlechter, sie werden jeden Tag besser. Die Rechnung der Feinde auf unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten trägt. Ein Exempel mit großen Zahlen hat unsre junge Marine am 1. Juni korrigiert. Dieser Sieg ist ein Wahrzeichen für unsre Zukunft, einer Zukunft, in der sich Deutschland die Gleichberechtigung auf dem Meer erkämpft und den kleinen Völkern die dauernde Freiheit gegenüber der jetzigen englischen Alleinherrschaft erwirkt. Das ist das helle und verheißungsvolle Licht, das der 1. Juni in die Zukunft wirft. (Stürm. Weif. u. Händeklatschen im Hause u. auf den Tribünen.)

Das Urteil der Presse.

„Vorwärts“:

Nach einer verhältnismäßig kurzen Betrachtung der Kriegslage und der Friedenssichtungen wendete der Kanzler sich mit ungewöhnlicher Schärfe und Erregung gegen die unterirdischen Treiber, die gegen ihn von einflussreichen und mächtigen Cliquen ins Werk gesetzt werden, um ihn zu stürzen. Es war eine Pflicht in die Öffentlichkeit, was der Kanzler mit dieser Rede unternahm. Wer da weiß, wie der Kanzler in den Kreisen der Großgrundbesitzer und der Großindustrie seit langem als Schlappier bekämpft wird, wie geheime und anonyme Brotschürzen der Kriegsbeher und Kriegsinteressenten in Massen gegen seine Kriegspolitik verbreitet werden, wer sich der Angriffe gegen diese Politik ausläßt der N-Boot-Debatte und des konservativ-nationalliberalen Vorstoßes bei der letzten Zensurdebatte erinnert, den wundert es sich nicht, daß der Kanzler gegen alle diese Treiber einmal in aller Öffentlichkeit Front gemacht hat.

Man kann nur bedauern, daß die Zensur die Öffentlichkeit solange gehindert hat, sich von diesen Dingen die nötige laufende Kenntnis zu verschaffen und ihrerseits unabhängig und selbständig dazu Stellung zu nehmen. So wird die geistige Kanzlerrede zweifellos draußen im Lande, wo man von den unterirdischen Wühlereien keine oder doch nur eine sehr unbestimmte Kenntnis hatte, in noch viel stärkerem Grade als Heberaichung wirken, wie das gestern im Reichstag der Fall war, wo man doch die Fronde und ihr Treiben kannte.

Das Verhalten der Rechten im Reichstag während der Kanzlerrede zeigte sehr deutlich, wo Bethmanns Widerjäger zu suchen sind. Stumm und mit finsternen Mienen saßen die Herren Seydewitz, Westarp und Grewenitz da, während sich das Gewitter über sie und ihre Gleichen unter oft stürmischem Weifall der Fortschrittler und eines Teiles der Nationalliberalen, des Zentrums und der alten sozialdemokratischen Fraktion entlud.

„Magdeburgische Zeitung“ (nationalliberal):

Wenn er vorher von der verfehlten Hoffnung unsrer Feinde auf innere Zwistigkeiten gesprochen und festgestellt hatte, daß alle offen besprochenen Meinungsverschiedenheiten sachlich verhandelt worden seien, so zerbrach er nun der schleichenden Hydra dieser hinterhältigen Wühlereien den Kopf und nahm den Feinden auch die Hoffnung auf ihre Mithilfe. Jeder im Sitzungsjaal Anweidende kannte seit langem diese Gefahr, die die jeetliche Widerstandskraft in und hinter der Front auf die Dauer hätte aushöhlen können, und mehr als einen von den Abgeordneten und den zahlreichen anderen Zuhörern hatte die Enttarnung über dieses Treiben seit Monaten mit Ekel erfüllt. Man konnte es verstehen, daß der leitende Staatsmann, der diese Dinge fast ein Jahr mitangesehen hatte, weil sie zunächst nur seiner Person zu gelten schienen, jetzt da sie zu einer Gefahr für das allgemeine Wohl geworden sind, mit der ganzen Wucht seiner Persönlichkeit in öffentlicher

Reichstagsführung dagegen auftrat, um die Seele des Volkes aus diesen Umstrickungen zu lösen.

Seit dem Tage, da Denburg die berühmte Eierbeule aufstach, wo der Herr von Marschall sich zu seiner Flucht in die Öffentlichkeit gezwungen sah, hat man Dinge, wie diese Reichstagsführung, nicht erlebt. Wir halten es für möglich, daß der Kanzler von seiner süddeutschen Weife den Rat mitgebracht hat, der Schlange den Kopf zu zerreteln.

Die Rede hat aber noch einen dritten Teil, einen parteipolitischen Ausblick in die Zukunft. Man hat dem Kanzler ja von gewissen Seiten vorgeworfen, daß er eine Neuorientierung verheißt und daß er die Mit-hilfe der Sozialdemokratie nicht verschmäht. Mit deutscher Anspielung auf das berühmte Kaiserwort fragte er heute, ob er in dieser Zeit, in der es ja wohl nur Deutsche geben solle, sich etwa an Parteierwählungen halten solle. Die alte Unterscheidung von nationalen und antinationalen Parteien wird, so hofft der Kanzler, für immer zum alten Eisen geworfen sein, weil nach dem Kriege die Sache der Nation für jede Partei einfach etwas Selbstverständliches sein wird. Darin sieht er die schönste Frucht, die dieser Krieg in Zukunft bringen kann. Seine Zuversicht zu der nationalen Entwicklung der Sozialdemokratie ist, unbeeinträchtigt von den kleinen Vorurteilen des Tages, uner-schütterlich. Er sieht neue soziale Ansprüche heraufkommen, aber auch noch neue geistige Kampfmittel entstehen und warum, diese Kämpfe der Zukunft mit dem alten Schematismus zu vergiften. Draußen Weifall erlosb sich nach seinen Schlussworten, Händeklatschen, das zu allen Tribünen hinaufschallend, und minutenlanges Verboas, bis der Kanzler sich mehrmals dankend erhoben hatte. Nur den beiden außer-seiten, aber wirklich äußersten Flügeln rechts und links und einigen Mißvergnägten aus einem andern Lager mißfielen, wie ihr Schweigen zeigte, diese hoffnungsvollen Worte über die innere Politik der Zukunft.

„Berliner Lokal-Anzeiger“:

Er hat in ein Weisepneust gegriffen und hat dabei den Rat des Spruches befolgt, der vorschreibt, wie man solche Nester behandeln muß. Die Empörung, die in der Rede des Reichskanzlers zum Ausdruck kam, wäre nicht verständlich, wenn die Proschüre, deren verleumdende Behauptungen er zerpflückt, von irgendeinem unbekanntem Skribenten geschrieben wäre. So kann ein Staatsmann nur sprechen, wenn er die feste Überzeugung hat, daß sich hinter der Maske, die er herabreißt, die so mächtig sind, daß sie ernstlichen Schaden anrichten können. Es ist nicht unsre Sache, nach diesen Einflüssen zu forschen. Der Reichskanzler hat ausdrücklich gesagt, daß er die ver-giftenden Hebereichen, gegen die er sich in die Öffentlichkeit stürzte, keiner Partei des Reichstags zuschreibt, und die von dieser Vaterlandsliebe durchglühten Worte, mit denen er die Zumutung zurückwies, daß er sich in dieser großen Zeit auf irgendeine Partei und nicht auf die ganze Nation stützen solle, beweisen am besten, daß er mit dieser Rede keine Zwietracht zwischen den Parteien des Reichstags säen, sondern daß er an den ganzen Reichstag Berufung einlegen wollte gegen die gemeingefährliche Tätigkeit dunkler Mächte, die sich nicht bewusst zu sein scheinen, daß sie einen unermesslichen Schaden dem Vaterland zufügen, wenn sie mitten im furchtbaren Schicksalssturm in alle Welt hinausstreuen, daß ein schwacher, zielloser Mann die Geschichte des Deutschen Reiches in der größten und gefährlichsten Stunde seiner Geschichte leitet.

„Kölnische Volkszeitung“ (Zentrum):

Der Weifall am Schluß galt dem kämpfenden Kanzler und der Art, wie er gegen seine Kritiker in ehrlicher Entrüstung sich verteidigte. Aber der Weifall bei dem sachlichen Inhalt der Kanzlerrede kam doch fast ausschließlich nur aus den Reihen der Sozialdemokraten und des Freisinn. Wohl nie ist einem deutschen Kanzler in einer Rede so oft, so laut und so viel von der Sozialdemokratie und dem Freisinn Weifall gespendet worden, wie heute Herrn von Bethmann-Hollweg bei der Verteidigung seiner Politik.

Und noch einmal erlosb sich der Weifall bei den sachlichen Ausführungen des Reichskanzlers zur allgemeinen Stärke, als der Reichskanzler seinen sympathischen Appell an die politischen Kämpfer richtete, die Kämpfe der Zukunft nicht mehr zu vergiften durch die Unterscheidung zwischen nationalen und internationalen Parteien.

Es war ein politisches Symptom des Augenblicks, daß der Reichskanzler seine ganze Rede scharf nach rechts gewandt sprach. Die Konservativen aber folgten ihr mit eifrigem Schweigen.

„Berliner Neuzeit Nachrichten“ (alldeutsch-freikonservativ):

Ueber die politischen Grundauffassungen, die aus des Kanzlers Worten hervorleuchteten, lassen sich lange Aufsätze schreiben. Daß es in unserer innern Politik „national“ und „antinational“ nicht mehr gebe, ist ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Ehe das Ziel aber erreicht ist, darf die Staatspolitik nicht alle Deiche und Dämme gegen nichnationale Schwächen oder gar antinationale Bestrebungen wegräumen. Graf Caprivi lebte sich seinerzeit schon einmal in Irrtümer einer solchen Verwechslung ein.

Stürmischer Weifall und Händeklatschen von den Bänken der Fortschrittlichen Volkspartei, eines Teils der Nationalliberalen, eines großen Teils des Zentrums und der Sozialdemokratie lösten

sich im Saal ab. Wir wunderten uns über die Aus-gestaltung der Szene und über die Verbindung dieser Abwehr des Kanzlers mit einer allgemeinen Kriegsbrede. Ob der Tag politische Folgen haben wird, wird sich später zeigen. Wir kommen von dem Eindruck eines auffallenden und auffallend öffentlichen Meinungsstreites in dieser Verbindung nicht hinweg. Und wenn wir dem Kanzler darin zustimmen, daß die beiden letzten Tage der Zensurdebatte im Reichstag nach außen hin auch ihr recht Unerquickliches hatten, so haben wir doch genau denselben Eindruck von Schlüsse der gestrigen Sitzung.

„Kreuzzeitung“ (konservativ):

Wenn jemand nun aber der Reichskanzler in engstem Zusammenhang, ja geradezu zusammengewoben mit diesen höchsten, allerhöchsten Zustimmung sicherer Fragen in großer Ausführllichkeit und in sichtlich erregter Stimmung gegen eine anonyme erschienene Schrift wendete, durch die er sich persönlich beleidigt fühlt, so erscheint uns dies als ein Vorgang, der nahezu ohne Beispiel in der Geschichte des Hauses dahebt. Wir kannten bis zur Stunde weder die Schrift, noch ahnen wir, wer ihr Verfasser sein könnte, meinen aber, daß ihr, wenn es sich wirklich nur um eine bloße Schmähchrift handelt, durch die Besprechung an einer in der ganzen Welt sichtbaren Stelle eine weber der Sache, noch auch den Wünschen des Kanzlers dienende Bedeutung zugewiesen, ja, daß für sie so geradezu Meffame gemacht worden ist. Noch weniger begreiflich erscheint es uns, daß im Zusammenhang mit einer solchen Schrift vom Reichskanzler eine Verlegung genannt wird, für die ein weithin bekannter Verfasser mit seinem Namen und mit seiner Reputation eintritt. Aber auch hier fühlen wir keine Veranlassung, zu den Einzelheiten der durch private Zustellung verbreiteten Schrift des un- das Vaterland und besonders um seine engere Heimat hochverdienten Generallandschaftsdirektors Kapp sachlich Stellung zu nehmen, besonders da die vom Reichskanzler inkriminierte, aus dem Zusammenhang gelöste Wendung einer mißverständlichen Auffassung zum Obergefallen zu sein scheint, gegen die sich zu wehren Sache des Verfassers sein dürfte.

Die Zuversicht schließlich, die der Reichskanzler über die Stellung und Haltung der Parteien nach Beendigung des Krieges äußerte — dem Hörer klangen allzusehr die in Betracht kommenden Dinge blühend im Ohr, als der Bericht besagt, daß wohl mit einem Fragezeichen versehen werden werden, wenn man sich in die Erinnerung zurückruft, daß das gesamte Programm der Sozialdemokratie von allen ihren Führern bei jeder Gelegenheit ausdrücklich auch als gültig und bindend für die Zukunft bezeichnet wird.

„Deutsche Tageszeitung“ (Wund der Landwirte):

Zum Schluß betonte er die unbedingte Notwendigkeit der Einigkeit zwischen den Parteien, wobei er die etwas mißverständliche Bemerkung machte, daß die Unterschiede zwischen nationalen und andern Parteien zum alten Eisen geworfen werden müssen. Es war durchaus verständlich, daß diese Versicherung von der äußersten Linken mit dem stärksten Weifall entgegengenommen wurde. — einem Weifall, der sich am Schluß zu einem fast minutenlangen Händeklatschen steigerte, an dem sich auch ein Teil der bürgerlichen Linken und einige Abgeordnete des Zentrums und der Deutschen Fraktion beteiligten.

Im Mittelpunkt der Rede stand aber ein überaus heftiges für uns, wie wir ruhig getischen, vorläufig nicht völlig erklärlicher Angriff gegen zwei vertrauliche Denkschriften, die in jüngster Zeit verbreitet worden sind. Die eine ist verfaßt von dem Generallandschaftsdirektor Kapp. Mit ihr verfuhr der Reichskanzler noch einigermaßen alimpflich, obwohl er auch eine herbe und unfreudige Erwähnung in dieser Schärfe unerbittliche Kritik daran übte. Das schmerzhafte Gefühl fuhr er aber gegen eine, wie er sagte, anonyme Denkschrift auf, deren Inhalt nur bis zur Stunde nicht kennen und die, wie wir feststellen konnten, auch den meisten Mitgliedern der Rechten völlig unbekannt war. Wir sind der Meinung, daß die Rede des Reichskanzlers erst auf diese vertrauliche und in den weitesten Kreisen unbekannt Denkschrift aufmerksam gemacht hat. Ob das zweckmäßig gewesen sei, darüber hat der Herr Reichskanzler zu befinden. Wir zweifeln daran. Da uns die Denkschrift selbst nicht bekannt ist, da wir auch, so lange die Zensurbeschristen nicht aufgehoben sind, zu ihrem Inhalt nicht Stellung nehmen könnten, wenn sie uns bekannt wäre, sind wir nicht in der Lage, zu prüfen, inwiefern die überaus scharfen Angriffe des Kanzlers gegen den anonymen Verfasser begründet waren und begründet sind. Bei dem durch den Reichskanzler in seiner Entgegnung dargelegten Inhalt und Zweck der Denkschrift mußte er sich allerdings durch die maßlosen Angriffe auf seine Politik empfindlich berührt fühlen; trotzdem wirkte die gewaltige Erregung des ersten Beamten des Reiches gegenüber einer namelosen und bedeutungslosen Denkschrift überraschend. Ob sie durch die heutige weitere Aussprache verständlicher wird, bleibt abzuwarten.

Auch in den Urteilen der Presse zeigt sich die Spaltung, die im Reichstag bei der Kanzlerrede zutage trat. Bemerkenswert ist auch hier die „kühle Zurückhaltung“ der Rechten, die schon in den Berichten über die Verhandlung bezeichnet wird. —

Was der Krieg bringt.

Das Ringen um Baug.

Es ist ein Kampf von beispielloser Heftigkeit, der gegenwärtig um die Feste Baug vor Verdun geführt wird. Das geht mit gleicher Deutlichkeit sowohl aus den deutschen als auch den französischen Heeresberichten hervor. Den deutschen Bericht vom Montag konnten wir nur in einem Teil unserer Auflage bringen, weshalb wir ihn hier wiederholen:

Die Engländer schritten gestern abend erneut gegen die von ihnen verlorenen Stellungen südöstlich von Sporn zum Angriff, der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Ebenfalls schickte ein nach Gasvorbereitung unternommener schwächlicher französischer Angriff bei Brunay in der Champagne.

Auf dem westlichen Ufer der Maas bekämpfte unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzanlagen. Französische Infanterie, die westlich der Straße Saucourt—Enez gegen unsere Gräben vorzudringen versuchte, wurde zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Ufer dauert der erbitterte Kampf zwischen dem Caillette-Wald und Damloup mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind versuchte und die in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch einen Einsatz von Infanteriemassen freitig zu machen. Die größte Anstrengung macht der Gegner im Chapitre-Wald, auf dem Zumin-Wälden (südwestlich vom Dorfe Baug) und in der Gegend südöstlich davon. Alle französischen Gegenangriffe sind reiflos unter den schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen an der Pier, nördlich von Aras, östlich von Albert und bei Altirich in die feindlichen Stellungen ein; — brachten 30 Franzosen, 8 Belgier und 35 Engländer unversehrt als Gefangene ein; ein Minenwerfer wurde erbeutet.

Im Luftkampf wurde über dem Marre-Wälden, über Gumieres und Fort Souville je ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Die Kämpfe unsrer Flieger im Monat Mai waren erfolgreich.

Feindliche Verluste:

Zm Luftkampf	36 Flugzeuge,
durch Abschuß von der Erde	9 "
durch unfreiwillige Landung	2 "
hinter unsrer Linie	47 Flugzeuge

Eigene Verluste:

Zm Luftkampf	11 Flugzeuge,
durch Nichtrückkehr	5 "
	16 Flugzeuge.

Die unerhörte Tapferkeit, welche die Franzosen bei der Verteidigung des Forts Baug an den Tag legen, ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Einnahme dieses Forts den Deutschen gewissermaßen den Schlüssel zu der Festung Verdun in die Hände spielen würde. Zwar würde die Einnahme von Baug noch nicht die Eroberung Verduns bedeuten, aber diese wird dadurch in immer größere Nähe gerückt. —

Russische Offensive.

Die Ankündigung der österreichisch-ungarischen Heeresleitung, die im vorletzten Bericht zu lesen war, hat sich prompt erfüllt. Die Russen haben nach einer tagelangen artilleristischen Vorbereitung auf der ganzen langen Front von dem Süden der Rokitnosümpfe bis zum Pruth, also bis zur rumänischen Grenze, Infanteriemassen zum Angriff angezettelt. Ueberall haben sich schon schwere Kämpfe entwickelt. Der österreichische Tagesbericht vom Montag abend meldet darüber:

Der seit längerem erwartete Angriff der russischen Südwestarmee hat begonnen. An der ganzen Front zwischen dem Pruth und dem Styre-Nic bei Kollit eine große Schlacht entbrannt. Bei Dna wird um den Besitz unsrer vorletzten Stellungen erbittert gekämpft. Nordwestlich von Tarnopol gelang es dem Feinde, vorübergehend an einzelnen Punkten in unsre Gräben einzudringen. Ein Gegenangriff warf ihn wieder hinaus. Weiterseits von Kozlow, westlich von Tarnopol, schickten russische Angriffe vor unsern Stellungen bei Nowo-Megnic und nordwestlich von Dubno schon in unserm Geschützfeuer. Auch bei Sapanow und Dnja sind heftige Kämpfe im Gange.

Die Offensive der Russen ist als Entlastung für die bedrängten Italiener gedacht und ins Werk gesetzt. Seit vierzehn Tagen schrien sich die Italiener die Stehlen wund nach der Hilfe durch den mächtigen Bundes-

genossen. Endlich hat man im russischen Hauptquartier den Silbernen Gehör geschenkt. Man setzt seine Waffen gegen den österreichischen Teil der russischen Front in Bewegung. Nun bleibt abzuwarten, mit welchem Erfolg. In nächster urteilenden Kreisen der Entente besteht nicht viel Hoffnung auf Gelingen. Dem russischen Offiziergeist traut man nicht mehr viel zu nach all den Enttäuschungen, die man auf diesem Gebiet schon erlitten hat.

Aber man muß billigerweise zugeben, daß die Russen es an Entgegenkommen nicht fehlen lassen. Sie haben das schon einmal bewiesen. Als die Franzosen einen Monat lang vor Verdun bedrängt waren, setzten sie auf das Hilfsgebet aus Paris gegen den deutschen Teil ihrer Westfront mit der großen Offensive ein, die nach Aufopferung von mehr als 150 000 Menschenleben oder Menschengesundheits schmählich im Sumpf der Schneeschmelze steckenblieb.

Jetzt sind sie den Italienern zu Willen. Die Wunsche werden regimentenweise in den Tod getrieben, und keiner von ihnen kann angeben wofür und weshalb, und zu welchem Zwecke. —

Vor der Ebene.

Während der österreichische Generalstab am Montag vom Balkankriegsschauplatz wiederum nichts weiter als das eine Wort „Nähe“ berichtet, kann es vom italienischen Kriegsschauplatz wieder einige Erfolge registrieren, nämlich:

Im Raum westlich des Altoppe-Tals war die Gefechts-tätigkeit gestern im allgemeinen schwächer. Südlich von Posina nahmen unsere Truppen einen starken Stützpunkt und wiesen mehrere Wiedererwerbungsversuche der Italiener ab. Westlich des Altoppe-Tals erkämpfte unsere Kampfgruppe auf den Höhen östlich von Viterbo nach dem Monte Pannocci östlich vom Monte Marco und beherrschte nun das Val Canaglia. Wegen unserer Front südlich des Grenzgebirges richteten sich wieder einige Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

An der kustenländischen Front schloß die italienische Artillerie mehr als gewöhnlich. Im Abschnitt von Dabervo betätigten sich feindliche Infanterieabteilungen, deren Vorstöße jedoch rasch erledigt waren.

Die Österreicher sind nunmehr so weit gegen die lombardische Ebene vorgezogen, daß ihnen nur noch eine letzte Barriere den vollen Zutritt verwehrt. Mit aller Macht, aller ihnen zu Gebote stehenden Energie werden die Italiener ihren letzten Schutzwall zu verteidigen suchen. Es wird ein hartes Ringen werden, und man darf nicht von heute auf morgen damit rechnen, daß es den Österreichern gelingt, die Verteidiger zu überwältigen. Für diese steht allzuviel auf dem Spiele, als daß sie nicht ihr Bestes daran setzten sollten, den Einfall der Österreicher in die Tiefebene der Lombardei zu verhindern. —

Italienisches Flüchtlingseleid.

Der italienische Kriegsberichterstatter Ambrosini schreibt in der Turiner „Stampa“ vom 30. Mai:

„Der Auszug aus Schlegien und den andern Orten der „Sieben Gemeinden“ auf der Hochfläche geht gleichzeitig ein. Sintereinander kamen die Familien in Scharen die Berge herab. Bald wurde es ein ununterbrochener Strom. Auch vom Pfad kamen die Bewohner herunter. Die Hochebene leerte sich. In ganzen Prozessionen strömte die Bevölkerung auch vom Stadthal zu uns hernieder. Greise, Frauen, Kinder und Kranke suchten vor allem ihr nacktes Leben zu retten.“

Manche nahmen ihren Kleinkram mit sich, von dem sich der Mensch nur im Tode zu trennen pflegt. Die kleinen Handkarren waren über und über beladen mit Gerbepel und altem Hausrat aus den dürftigen Wohnungen. Alles war schlecht und recht zusammengepackt. Man sah Matrasen ohne Betten, Küchengeschirr, Kupfertöpfe, hier und da einen Sack mit Kleidern und allem möglichen Kram. Es waren ja nicht gerade Professionen von Nomaden, die keine Heimat haben, sondern nur auf ihren vier Rädern hausen, es war der Auszug eines Volkes, das das Salz über Kopf auf und davon ziehen mußte, da die eigne Heimat im Kriegswirbel verunstaltet wird. Alles, was sie mit sich führten, zeigt die Eile, die Hast, die Verzerrung der Flüchtenden.

Nachhaltig ist das Vieh, das von den fetten Weiden auf den Flächen der „Sieben Gemeinden“ abwärts getrieben werden muß. Die Milchläche müssen hinter den Karren immer zu zweien dahingezogen. Ihre Euter waren gestülpt. Man hatte sich keine Zeit lassen können, zu melken. Daher schreiten die Kühe nur langsam und mit großer Mühe die Wege hinunter. Oft müssen die langen Reihen von Lastautos halten, wenn die Herde den Weg versperrt. Die Kühe starrten verwundert auf die fauchenden Ungetüme, die die enge steile Straße hinauffahren wollten. Von den Wendelaternen mögen die Bediener mitunter gar nicht die Blide wenden. Sie stehen dann wie gebannt da und lassen sich auch mit Peitschenhieben kaum vorantreiben.

Solche Blige wirbeln einen juchzenden Staub auf. Hunderte von Säubern hat man fest auseinander gebunden. Oft werden sie auch zwischen den Sattelgelenken in den kleinen Karren untergebracht. Dann kommen sie wohl auch auf den Rücken zu liegen, strecken ihre Beine in die Höhe und richten neugierig die Blide zum Himmel, als ob sie fragen wollten, was sich da für Wunderdinge in der Umgebung abspielen.

Auch die kleinen Kinder, die in Lumpen eingewickelt auf den Karren liegen, lassen ihre Blide verständnislos umherscheitern. Ein Glid, wenn der Schlaf sie übermannt und diesen Unzulänglichen die Angst benimmt und feische Kräfte für den schweren Lebensweg gibt.“

Dieser Auszug eines flüchtenden Volkes gibt der italienischen Bevölkerung Oberitaliens eine brennende Illustration zu den Cadornaschen Berichten, die nichts vom Auszug, sondern nur etwas von abgeschlagenen Angriffen der Österreicher melden. —

Es gibt noch annehmbare Preise.

Die Post bringt der Wiener „Arbeiterzeitung“ die Speisekarte einer Bahnhofs-Wirtschaft in Oesterreich. In dieser kostet eine Bouillon mit Ei 50 Heller, eine Rindsuppe mit Reis 24 Heller, eine neapolitanische Suppe 30 Heller, ein Paprika-Hühner 1.70 Kronen, Schinken-fleisch 1.10 Kronen, ein Rindsgulasch 1 Krone, ein Krautfleisch 90 Heller, ein Suppenfleisch mit Tunk 1.10 Kronen, ein Rindsbreien 1.50 Kronen, Kalbsbraten 1.50 Kronen, Schweinsbraten 1.60 Kronen, Palatschinken 70 Heller, Grießpudding 60 Heller und ein Käse 40 Heller. Als besonders bemerkenswert muß bei dieser Speisekarte gelten, daß sie noch den Ausdruck enthält: „Für die I. u. I. Armee an Speisen 25 Prozent Nachzahlung.“

Bei den Preisen, die gegenwärtig in Wiener Gastwirtschaften gefordert werden, wird man sich verwundert fragen, wo denn in Oesterreich derart billige Preise für Speisen gefordert werden, und wenn man dann die Unterseite liest, die auf der Speisekarte ausgedrückt ist: Bahnhofs-Restaurant Tarnow, so wird man erst recht verwundert sein, daß in dem so schwer heimgeführten Galizien noch solche Preise möglich sind, während der Vieh- und Fleischwucher im Hinterland die Preise so ungeheuer hinaufgeschraubt hat.

Man wird daraus erkennen können, daß dort, wo man dem Wucher nicht freies Feld läßt, auch in Kriegszeiten um entsprechendes Geld Lebensmittel zu erhalten sind. Wenn diese Speisekarte etwas beweist, so daß man durch ordentliche Wirtschaft schließlich auch dem Wucher beikommen kann. Die Neigung, zu wuchern, macht vor der galizischen Grenze nicht halt. Daß eine ordentliche Wirtschaft in Tarnow einzuführen nicht leichter gewesen sein mag als in Wien oder sonst irgendwo im Hinterland, wird jeder begreifen, der sich in Erinnerung juridrukt, daß Tarnow eine Zeitlang im Mittelpunkt der galizischen Kämpfe gestanden hat. —

Verlustliste Nr. 543.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verwaltungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 23, Infanterie-Regiment Nr. 41, Infanterie-Regiment Nr. 49 und Infanterie-Regiment Nr. 72. — Ferner enthält die Liste die Zusammenstellung der Verluste von in künftigen Diensten stehenden preussischen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften. —

Notizen.

Die neuen Kriegskredite. In einem am Montag dem Reichstag zugegangenen Gesetzentwurf betreffend einen Nachtragset für das Rechnungsjahr 1916 wird der Reichskanzler ermächtigt, zur Verrichtung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 12 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. —

Die Vertagung des Reichstags. Der Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 26. September ist vom Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Hüfferich nunmehr dem Reichstag zugegangen. —

Ein Erlass des Kultusministers. Die „B. Z.“ teilt mit: Der Kultusminister hat sein im März dem Abgeordnetenhaus gegebenes Versprechen eingelöst. Ein neuer Erlass über die Aufnahme von Volksschülern in die Sexta höherer Lehranstalten soll demnächst erscheinen. —

Änderung des Diätenbezugs im Preussischen Landtag. Dem Preussischen Abgeordnetenhaus wird, wie mitgeteilt wird, in seiner Herbsttagung ein neues Diätengesetz zugehen. Es handelt sich dabei um eine Erhöhung längst schon geltend gemachter Wünsche der preussischen Volksboten. Sie fordern nicht mit Unrecht unter Hinweis auf die Rechte der übrigen Bundesparlamente und des Reichstags freie Eisenbahnfahrt auf den preussischen Staatsbahnen. Gegenwärtig genießen sie nur während der Tagung freie Fahrt zwischen ihrem Wohnort und Berlin. Die Staatsregierung ist bereit, dieses Zugeständnis zu machen, wenn gleichzeitig statt der Diäten Anwesenheitsgelder gezahlt werden. Die preussische Kammer soll sich also einer Nachprüfung der Anwesenheit ihrer Mitglieder als Voraussetzung für den Diätenbezug unterwerfen, wie das auch der Reichstag tut. Nach längerem Streiten über diese Bedingung scheint nun eine Einigung erzielt zu sein, derart, daß statt der jetzigen Tagesgelder dreimal im Jahre ein Pauschquantum gezahlt und die Anwesenheit der Abgeordneten ständig kontrolliert wird, bei gleichzeitiger Gewährung freier Fahrt. —

Der Kriegsaussschuß für Konumenteninteressen hielt in Leipzig eine aus allen Teilen des Reiches stark besetzte Tagung ab. Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt leitete die Verhandlungen. Ueber „Die Ernährungsaussichten für das dritte Kriegswirtschaftsjahr“ sprach Medizinalrat Professor Dr. Rudner (Berlin), während Geschäftsführer Wilhelm (Berlin) den Geschäftsbericht über die Tätigkeit des Kriegsaussschusses erstattete und die Wirtschaftsforderungen für das dritte Kriegsjahr erörterte, die der Ansicht der Öffentlichkeit unterbreitet hat. Trotz mancher Enttäuschungen seien doch viele Forderungen des Ausschusses erfüllt worden. Zum Schluß der Verhandlungen wurde nach längerer Besprechung eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird, daß die öffentlichen Maßnahmen zur gerechten und vernünftigen Verteilung der Nahrungsmittel zwischen Nord und Süd, Stadt und Land, arm und reich, mit der den Kriegsverhältnissen entsprechenden Entschlossenheit durchgeführt und die Lebensbedarfspreise von der neuen Ernte an mit der Kaufkraft der Massen in Einklang gebracht werden. Mit Herrn v. Batocki ist der Ausschuß der Ueberzeugung, daß die Vorräte bei willensstarker, planmäßiger Bewirtschaftung durchaus zureichen, um die Nahrungsmittelabichten der Feinde zunichte zu machen. —

Auch noch Wucher mit — Pferdefleisch. In Köln ist jetzt der Preis für Pferdefleisch auf 2,50 bis 2,70 Mark für das Pfund hinaufgetrieben worden; vor einem Jahre kostete es 90 Pfg. vor dem Kriege 40 bis 50 Pfg. Welcher Wucher damit getrieben wird, zeigt folgendes: Der größte Teil dieses Fleisches stammt von Pferden der Militärverwaltung, die von den Pferdebesitzern Gebote einfordern. Durchschnittlich werden heute die Tiere zu etwa 400 Mark abgegeben, was bei einem Durchschnittsgewicht von 650 Pfund einem Preise von 60 Pfg. für das Pfund entspricht. Dabei erzielen die Metzger für die Haut, Abfallstoffe usw. jetzt Phantastpreise, so daß der wahre Einkaufspreis 55 Pfg. beträgt. In einem Falle wurde der Preisprüfungsstelle in Köln mitgeteilt, daß auf Grund sorgfältiger Berechnung der Reingewinn des Rofschlächters an einem einzigen Militärpferd 700 Mark beträgt. — Pferdefleisch ist heute ein vollwertiges Nahrungsmittel geworden; man sollte auch hier die Verbraucher vor wucherischer Ausbeutung schützen.

Eine Erbschaft des Belgierkönigs. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Le Havre: Der amerikanische Eisenbahnmagnat James Hill hinterließ dem König der Belgier für die Wiedergestaltung Belgiens 25 Millionen Frank. —

Beschädigte englische Kriegsschiffe. Der Korrespondent der „Times“ in Brüssel meldet: Der niederländische Dampfer „Bethy Anna“ berichtet, daß er beim Verlassen des Hafens von Newcastle zwei englische Kriegsschiffe passierte, wovon das eine ein zerstückertes Vordergeschiff und das andre schwere Schäden auf Deck aufwies: bei dem letzteren fehlte auch

der Schornstein. Der „Times“-Korrespondent berichtet weiter: Das niederländische Dampfschiff „Dijntroom“ passierte bei Grimsby das englische Kriegsschiff „Marborough“ mit schwerer Schlagseite infolge einer Torpedierung. Das Schiff war von einer Anzahl von Schleppbooten umgeben. Der Korrespondent des „Telegraaf“ teilt mit, daß die „Queen Elizabeth“ schwer beschädigt worden sei. Als eine Folge der Seeschlacht darf auch der Beschluß der englischen Admiralität bezeichnet werden, den Hafen von Harwich bis auf weiteres für die neutrale Schifffahrt zu schließen. —

Unablässige französische Angriffe.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 6. Juni 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Maasufer wurden die Stellungen tapferer Ostpreußen auf dem Fumin-Rücken im Laufe der Nacht nach erneuerter sehr starker Artillerie-Vorbereitung wiederum viermal ohne den geringsten Erfolg angegriffen. Der Gegner hatte unter unförm zusammenwirkenden Artillerieperrfeuer, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer besonders schwere Verluste.

Im übrigen ist die Lage unverändert.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

An deutscher Front keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Neue englische Schiffverluste.

W. Z. B. Berlin, 6. Mai. (Amtlich.)

Engländer, die von der deutschen 5. Torpedobootsflottille während der Seeschlacht bei dem Skagerrak aufgefischt wurden, haben ausgesagt, daß der Schlachtkreuzer „Prinzeß Royal“ schwere Schlagseite gehabt hat, als „Queen Mary“ im Gefecht mit der deutschen ersten Aufklärungsgruppe und fast gleichzeitig der Kleine Kreuzer „Birmingham“ sank. Ferner seien an diesem Teil des Gefechts alle fünf Ueberdreadnoughts der Queen-Elizabeth-Klasse beteiligt gewesen.

Andere englische Gefangene, welche von der deutschen dritten Torpedobootsflottille gerettet wurden, haben unabhängig voneinander und unter schriftlicher Bestätigung ausgesagt, daß sie das Sinken des „Warpite“, des Schlachtkreuzers „Prinzeß Royal“ und der „Turbulent“, „Nestor“ und „Alcafer“ mit Sicherheit gesehen hätten.

Von einem deutschen Unterseeboot ist 90 Seemeilen östlich der Dünemündung nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak ein Schiff der Iron-Duke-Klasse mit schwerer Schlagseite und mit sichtbar viel Wasser im Vorschiff mit Kurs auf die englische Küste gesichtet worden. Dem Unterseeboot gelang es wegen ungünstiger Stellung zu dem Schiff und wegen schwerer See nicht, zum Schuß zu kommen.

Die englischen Verluste an Menschenleben während der Seeschlacht an dem Skagerrak werden auf über 7000 geschätzt.

Depeschen.

Anschuldige Opfer.

W. Z. B. Berlin, 6. Juni. Mit unheimlicher Stetigkeit vermehrt sich die Zahl der „Opfer ihrer eignen Landleute“ in dem von uns besetzten französisch-belgischen Gebiete. Im Mai 1916 wurden nach den Aufzeichnungen der „Gazette des Ardennes“ durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben unserer Gegner unter den zerbombten Landeseinwohnern folgende blutige Verluste verursacht. Tot: 11 Männer, 8 Frauen, 5 Kinder; verwundet: 26 Männer, 31 Frauen, 3 Kinder. Von den Verwundeten erlagen nachträglich ihren Verletzungen: 1 Mann, 1 Frau und 2 Kinder. Die Gesamtzahl der seit September 1915 festgestellten Opfer der englischen, belgischen und französischen Besetzung unter den Bewohnern des eignen und verbündeten Landes hat sich hiernach auf 1403 Personen erhöht. —

Soweit Vorrat

Billige Lebensmittel

Soweit Vorrat

Obstweine!

Von der Freierlichkeit von Friesenschen Gartendirektion Röttha in Sachsen haben wir große Mengen Obstweine erworben und bringen diese zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.

Obstweine!

Fletheringe in Remouladen-Sauce Dose 1.20
Seringe in Gelee Dose 90 55 f
Bratheringe Dose ca. 1 Pfund 1.10
Dose ca. 2 Pfund 1.95
Dose ca. 3 1/2 Pfund 3.50
Bismarck-Seringe ohne Gräten . Dose 1.15
Officer-Delikatessheringe ohne Gräten in verschiedenen Saucen Dose 1.40 90 f
Appetitfisch Dose 95 f
Norwegische Seringe in Tomaten Dose 1.10
Skippere-Seringe (Malt.-Geschm.) Dose 1.10
Norwegische Delfardinen Dose 75 f
Norwegische Delfardinen in Tomaten Dose 85 f
Portugiesische Delfardinen Dose 1.50

Erdbeerwein Flasche 95 f
Himbeerwein Flasche 95 f
Johannisbeerwein Flasche 80 f
Stachelbeerwein Flasche 80 f
Brombeerwein Flasche 95 f
Heidelbeerwein Flasche 75 f
Wermutwein Flasche 2.00 1.25

Ananashowle Flasche 1.50 85 f
Erdbeerhowle Flasche 1.40 80 f
Waldmeisterhowle Flasche 1.10
Ananas-Schaumwein Flasche 1.75
Gesundheits-Apfelwein Flasche 55 f
Apfelwein, Auslese Flasche 75 f
Wermut-Fruchtwein Flasche 90 f

Kathreiners Malzkaffee 1-Pfund-Paket 58 f
Kakao garantiert rein Pfd. 5.60
Schokoladenpulver Pfund 3.00
Vanillen-Suppenpulver Pfund 2.00
Linzen) tafelfertig (2-Pfd.-Dose
Weißbohnen) nur erwärmen (1.60
Fertiger Eierpudding Dose 65 f
Auslands-Makkaroni Pfund 73 f
Erbsenmehl Pfund 80 f
Julienne Pfund 2.20
Liebig's Fleischextrakt 1/8 Topf 1.80
1/4 Topf 3.50
Sahne-Gelee Pfund 80 f
Mandel-Rosinen-Pudding 1/4 Pfund 45 f
Pfannkuchenpulver Paket 10 f

Früh-Früchte-Marmelade 5-Pfund-Eimer 2.75

Salatgurken Stück 39 f
Rhabarber 5 Pfund 58 f
Zitronen 25 Stück 95 f
Feigen Pfund 1.20
Datteln Pfund 1.20

Zweifchen-Spezialkonfitüre 5-Pfd.-Eimer 1.75 10-Pfd.-Eimer 9.00

Himbeermarmelade 5-Pfd.-D. 4.25 10-Pfd.-D. 7.75

Aprikosenmarmelade 10-Pfd.-D. 7.75
Blütenhonig-Ersatz Glas 80 f
Himbeersaft Flasche 1.50 80 f
Zitronensaft Flasche 85 f

Pfeffermiz-Fondants Pfund 1.60

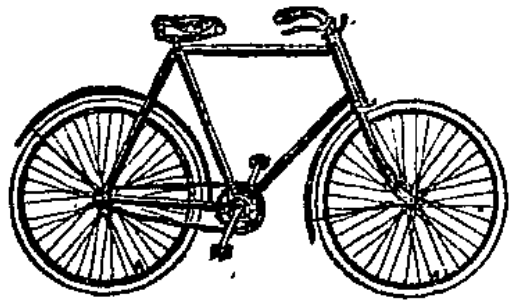
Salzheringe zum Einlegen 5 Stück 39 f

GEBR. BARASCH

Sorgers Gelegenheitskäufe.

Empfehle einen größeren Partie-Posten Waschanzüge leichte Joppen Lüster-Jackets gestreifte Hosen Herren-, Burschen- und Jünglings-Anzüge.

Benutzen Sie bitte die günstige Gelegenheit. Ihren Bedarf bei mir zu bedenken. 67



Schlüsselräder u. Nähmaschinen 86 von Wittler & Co., Bielefeld Zweinverteilung. Allright-, Panzer- und Post-Räder. Fahrrad-Zubehörteile.

W. Röber, Magdeburg, Schönebeckstraße 4.

Photographie.

Seit dem 1. April 1916 befindet sich mein Geschäft in meinem neuerbauten, vergrößerten und verbesserten Atelier

Alte Ulrichstraße 16.

Hermann Schlüter.

Das große Pfingst-Rennen

za Schrimmer, Magdeburg, Alte Ulrichstraße 3, hat eingesetzt.

Das ist die Folge des guten Rufes, welchen ich durch den ständigen Verkauf von getragenen Maßgarderoben mir verschafft habe. Diese zeichnen sich durch erstklassige Schneiderarbeit und vorzügliche Haltbarkeit aus. Meine aparte nene Herren-Konfektion ist bekannt durch ihre große Preiswürdigkeit bei streng moderner, guter Verarbeitung und tadellos eleganten Paßformen.

Ich verleihe Gesellschaftssachen.

111 Aenderungsschneiderei im Hause.

„Schrimmer“

Magdeburg, Alte Ulrichstr. 3.

Zähne 2 Mark an

Auf Wunsch Teilzahlung. Absolut schonende Behandlung. Plomben von 1 Mark an. Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breitweg 103, l. v. vis-à-vis dem Zentral-Theater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

Trauertarten



Fern von der Heimat im Garnisonssatz zu Tarnowitz verstarb nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein herzensguter Mann, unser liebster Vater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der Tischler

Gustav Plate

im 44. Lebensjahr. 3481 Wer ihn gekannt, weiß was wir verloren! Er war der Edelsten einer. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Marie Plate geb. Hotopf und Kinder.



Am 29. Mai fiel als weiteres Opfer des schrecklichen Weltkrieges unser lieber Kollege

Willi Enger

Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 66, im blühenden Alter von 21 Jahren. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. 113 Das gesamte Personal der Zuschneiderei der Firma Conrad Tack & Cie. A.-G., Burg.



Sozialdemokratischer Verein Wolmirstedt-Neuhaldensleben

Als weitere Opfer des Weltkrieges fielen die Parteigenossen Richard Fasel Niederndodeleben, Richard Peters Oivenstedt. Mit den Angehörigen betrauern auch wir den schweren Verlust, den wir durch den Tod dieser beiden Genossen erlitten haben. 117 Der Kreisvorstand.

Herren-Artikel

Herren-Matkohemden 4.75 3.50 2.95 bis 1.95
Herren-Matkohosen 4.95 3.25 2.65 bis 1.95

Einjaz-Hemden in weiß und gelb Erirot 5.25 4.25 3.50 bis 1.85

Herren-Hosenträger, Gummi u. Gurt, 3.75 2.45 1.95 bis 95 f
Herren-Socken, grau schwarz, braun Paar 1.45 95 65 bis 35 f

Herren-Oberhemden weiß und hellbunt Stück 6.50

Chemisette, weiß, gestickt und mit Falte 1.25 95 88 f
Schillerfragen und Servitente, weiß 1.25 95 f

Westenartikel 2.50 1.75 1.45 bis 95 f

Servitente, weiß, weich und steif 1.45 95 75 bis 48 f
Servitente mit Halsweite, weich, weiß und bunt 1.25

Bunte Garnituren (Serviteur, Manjchetten) 2.25 1.75 1.45 bis 88 f

S.-Steh- u. Steharmlegetragen, mod. Form. 95 75 65 b. 55 f
Manjchetten für Herren und Knaben Paar 1.10 95 bis 75 f

Weiche Sporttragen moderne Formen 95 85 75 f

Regatten in farbig und schwarz 2.25 1.85 1.45 95 bis 48 f
Diplomaten, farbig und schwarz 1.25 95 85 65 bis 35 f

Selbstbinder breite Form, aparte Muster 2.75 1.95 1.45 bis 65 f

Herren-Gauchsuhle, weiß und farbig Erirot Paar von 65 f an
Uhren-Armbänder in Leder Stück 95 und 75 f

Bazar-Magdeburg

Satobs- u. Peterstr. Ecke

Filialen Endenburg, Badau, Kenzstadt, Wilhelmstadt, Gr.-Otterleben. 76

Deffarben

fertig 4276 Pfd. 1.40
Badfarben fertig Pfd. 1.50
d. alte bekannte gute Friedenswar (kein Firn.-Gr.) f. Fußböd., feine Möbel, Türen, Fenster, Wand- oder Eisen-Anstriche jeder Art. Fern. Wünsche, Wilhelmstr. 11

Zahnpraxis

Robert Volk, Halberstädter Straße 107.
Sprechstunden: 8-1 u. 1/2-7.

Frauenhaar

ausgekämmtes lauft

E. Liebenow

29 Sternstrasse 29
Mandolinen, Gitarren, Zithern, Violinen, Mund-u. Handharmonikas verkauft billig
Reimann, Tischlerstr. 16.

Damenrad und Herrenrad

laufft Louis Lewy, Scharenstr. 14.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am Sonntag den 4. Juni, mittags 12 Uhr, starb an Lungenschwindsucht unser braver Kollege

Willi Ibe

im Alter von 22 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Am Montag den 5. Juni früh 2 Uhr starb an Lungenschwindsucht unser braver Kollege

Karl Rüster

im Alter von 49 Jahren. Ehre seinem Andenken! Die Verwaltung.

Arbeiter-Turnverein Hohendodeleben.

Am 30. Mai erkrankt beim Baden unser guter Genosse

Hermann Klapputh

im Alter von 18 Jahren. 2120 Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Der Vorstand.

Deutscher Reichstag.

50. Sitzung.

Berlin, 5. Juni, vorm. 11 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Helfferich.

Eine Anleiheentschuldung für die Schutzgebiete und einige Rechnungssachen werden debattelos angenommen.

Das Kriegskontrollgesetz wird in dritter Lesung mit einem eingegangenen konservativen Antrag, der dem Reichstag ein unmittelbares Recht zur Prüfung der Verträge bei Seereschiffen einräumt, an die Kommission zurückverwiesen.

Es folgt die zweite Beratung der

Nobelle zum Vereinsgesetz.

Die Nobelle beschäftigt sich mit den Jugendlichen, denen der Zutritt zu den Gewerkschaften gestattet werden soll. Die Kommission hat außerdem ein zweites Gesetz beschlossen, das den Sprachenparagrafen aufhebt.

Es liegt auch ein entsprechender noch weiter gehender Antrag Bernstein u. Gen. (Soz. Arb.-G.) vor.

Abg. Gröber (Ztr.) wünscht eine Wiederholung der von der Regierung in der Kommission abgegebenen Erklärung, wonach das Disziplinarrecht der Schule und das der Lehrherren gegenüber dem Lehrling durch das Gesetz nicht berührt wird.

Abg. Heine (Soz.):

Wir empfehlen die Annahme des Entwurfs der Regierung sowie des Entwurfs der Kommission. Es handelt sich hier eigentlich nur um ein Gewerkschaftsgesetz, das wir als ein Notgesetz betrachten, gegeben für die Zeit unmittelbar nach dem Kriege, weil der jetzige Zustand nicht in die Zeit nach dem Kriege hineingefügt werden darf. Diesem ganz unzulänglichen Gesetz gegenüber befinden wir uns in derselben Lage, wie 1896 gegenüber dem von Bassermann vorgelegten Notvereinsgesetz-Paragrafen und 1899 bei der Regierungsvorlage betreffs des Verbindungsverbots politischer Vereine. Singer führte damals aus, wir stimmen für das Gesetz, weil damit endlich einmal der erste Schritt zu einem Vereinsgesetz geschehen sei. Genau so stimmen wir heute dafür, weil damit der erste Schritt der

Befreiung der Arbeiterorganisationen von den unwürdigen Fesseln des Vereinsgesetzes

geschicht. Bei der Beratung des Vereinsgesetzes erklärte zwar die Regierung, daß Versammlungen, die sich mit der Regelung von Lohn- und Arbeitsbedingungen befassen, nicht politisch seien, und sie glaubte damit gesagt zu haben, Gewerkschaften können nicht als politische Vereine angesehen werden. Auch der vorgelegte Gesetzentwurf hat ihrer Meinung nach nur deklaratorischen Charakter. In Wahrheit schafft er etwas Neues, er heftet einen Widerspruch zwischen dem Gesetz und dem tatsächlich herrschenden Zustand. Wäre das Vereinsgesetz von Anfang an von der Rechtsprechung so angewendet worden gegen die Gewerkschaften, wie man es 1913 und 1914 unternommen hat, so hätte sich die Notwendigkeit der Änderung schon früher auch bei andern Leuten als bei uns herausgestellt. Während des Krieges hat man die Gewerkschaften sogar von Staats wegen veranlaßt, noch weit mehr auf politische Dinge einzuwirken. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das Gesetz legalisiert, was die Gewerkschaften immer schon getan haben und auch tun müssen.

Man könnte die Frage aufwerfen, warum die Gewerkschaften nicht einfach politische Vereine sein wollen. Das geht nicht wegen des Sprachenparagrafen.

Die Gewerkschaften müssen die Jugendlichen an sich heranziehen, und für die Jugendlichen kann es nach der Schulentlassung gar nichts Erproblicheres geben, als daß sie sich beizeiten in den Kreis ihrer Berufsgenossen einordnen und dadurch höhere, soziale Pflichten kennen lernen und nicht bloß in Vergnügungen und Sonderinteressen aufgehen. Gerade diese Zeit ist für die Jugend die gefährlichste. Die Mitarbeiter an ihren Berufsinteressen ist das, was der Jugend am leichtesten verständlich ist und wobei der Jugendliche fühlt, daß er etwas leistet und nicht bloß als Objekt betrachtet wird wie in den Bildungsvereinen. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Wir nehmen das Gesetz also an, geben aber unsere Forderungen nicht auf, den Sprachenparagrafen und den Sprachenparagrafen aufzuheben. Leider erklären die verbündeten Regierungen, diese Forderungen sollen erst bei der Neuorientierung geregelt werden. Wie sich manche dieser Neuorientierung vorstellen, zeigt ein Aufsatz in der letzten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung“ von dem früheren bayerischen Minister Landmann, der sagt, es müsse erst die notwendige Vermehrung des Heeres zu Wasser und zu Lande nach dem Kriege sichergestellt sein gegen die wechselnden parlamentarischen Mehrheiten, ehe an die Aufhebung des Sprachenparagrafen gedacht werden könne. Herr Landmann ist ja Minister a. D. und hoffentlich nicht das Sprachrohr der Regierung. Was auch immer sich als notwendig herausstellen mag für die Verteidigung des Vaterlandes nach dem Kriege; an das Staatsrecht des Reichstags wird keine Regierung tasten dürfen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Der Sprachenparagraf und jedes Ausnahmegesetz gegen irgendwelchen Teil der Bevölkerung muß beseitigt werden.

Wir begreifen überhaupt nicht, wie man heute noch daran denken kann, derartige Beschränkungen aufrechtzuerhalten. Von allen Seiten hört man geradezu vor dem Volke, das im Kriege seinen Opfermut so herrlich bewährt, dann aber sagt man: Um diesem Volke sein elementarstes Recht einzuräumen, müssen wir erst allerlei Gegenleistungen und Gott weiß was haben. Die Aufrechterhaltung des Sprachenparagrafen auch während des Krieges ist das schwerste Unrecht, es ist ein Zeichnen des mangelhaften Willens des mangelnden Wagenmuts, der mangelnden Erkenntnis. Wer glaubt, nach dem Kriege den alten Faden weiterspinnen zu können, wird sich sehr täuschen. Wir werden deshalb nicht nur für das Gesetz der Kommission stimmen, sondern mit aller Entschiedenheit auch die

Aufhebung der landesrechtlichen Bestimmungen gegen Landarbeiter

und der Beschränkungen politischer Vereine verlangen, wie es die Kommission in ihren Resolutionen tut.

Auch nach Annahme dieses Gesetzentwurfs werden Behörden noch sagen: Zwar haben Jugendliche das Recht in Gewerkschaften und ihren Versammlungen zu erscheinen, aber wir verbieten es ihnen auf Grund der Schulordnung oder polizeilicher Sicherheitsmaßnahmen oder was weiß ich. Ich sehe das kommen, und diese Behörden handeln dann bewußt dem Willen des Gesetzgebers entgegen und suchen auf dem unehrlichen Wege das Gesetz zu durchkreuzen. Das Gesetz ist nur ein Stückwerk. Wir müßten ihm zustimmen, um es in der Kommission überhaupt durchzubringen und nicht einer Demonstration wegen zu gefährden. Anders steht es mit dem klaren Willen des Reichstags, den Sprachenparagrafen zu beseitigen.

Die Jugend vor jeder Verführung mit der Politik bewahren zu wollen, ist ein ganz vergebliches Beginnen. In der Schule, in der Familie, auf der Straße erfahren sie von politischen Dingen. Wir leben eben in einer Zeit, in der das öffentliche Leben das private überwuchert, und es ist ein Anachronismus, wenn man die ausgereiften politischen Vereine den Jugendlichen verbietet. Wir behalten uns daher vor, Anträge zu stellen, die das Vereinsgesetz von diesen Beschränkungen reinigen. Vorläufig bitten wir, während des Krieges als Kriegsmaßregel und als Notgesetz dieses Gesetz anzunehmen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Müller (Meiningen, Fortsch. Vp.): Wenn das Gesetz auch erheblich schlechter ist als dasjenige, das der Reichstag im vorigen Jahre beschlossen hat und das von der Regierung leider nicht akzeptiert wurde, so bedeutet es doch einen Fortschritt. Das Gesetz ist ein Vertrauensgesetz gegen die Organisationen der Arbeiter und Arbeitgeber, denen für ihre Dienste während der Kriegszeit der Dank des Vaterlandes gebührt. Der Sprachenparagraf, der ja im wesentlichen ein Polenparagraf ist, kann nach den Äußerungen des Reichstags vom August 1915 über das Schwinden der Gegensätze zwischen Polen und Deutschen gar nicht mehr aufrechterhalten werden. Auch wir wollen die Jugend keineswegs in das politische Leben hineinzerrren, aber in den Gewerkschaften müssen sie zugelassen werden. (Waboh! b. d. Fortschrittlichen Volkspartei.)

Abg. Dr. Fund (natl.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu der Vereinsgesetznobelle, in der Frage des Sprachenpara-

graphen und der Jugendlichen werden sie nicht geschlossen stimmen.

Abg. Dr. Dertel (kons.): Während des Burgfriedens hätte die Frage des Vereinsgesetzes gar nicht aufgerollt werden sollen. Unserm Willen als Gesetzgeber haben die angeführten Gerichtsentscheidungen entsprochen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Es handelt sich hier um ein Sondergesetz zugunsten der Gewerkschaften. (Widerspruch b. d. Soz.) Unklar ist, ob es nur eine Deklaration des bisherigen Gesetzes oder eine wesentliche Abänderung sein soll. Wir wollen die Jugendlichen nicht in die Gewerkschaften hineinlassen, weil die Gewerkschaften sie bekanntlich zum Klassenbewußtsein erziehen wollen, wobei natürlich auch der Klassenkampf genährt werden kann. Meine Bedenken werden auch von Mitgliedern anderer Parteien, selbst von einem freisinnigen Führer, geteilt. Auch die Beherrschung der Landwirtschaft und des Handels und sogar die waterländischen Arbeitervereine protestieren mit mir gegen die Annahme des Gesetzes. Besonders lebhaft sind auch die Bedenken der Lehrer. Die Frage der Schulpflicht und der Jugend in den Fortbildungsschulen nach Inkrafttreten dieses Gesetzes ist keineswegs geklärt. Es muß eine unabweisende Erklärung darüber abgegeben werden, ob etwa auch hier der Satz gelten soll: Reichsrecht geht vor Landesrecht. Wir stehen mit unserem Widerstand allein, aber das hört uns nicht, ebensowenig wie der Umstand, daß die Sozialdemokratische Arbeitergemeinschaft mit uns gegen das Gesetz stimmen wird. Wir lehnen die Verantwortung für diesen ersten Schritt der Neuorientierung ab. Wir halten die Bahn, die hiermit betreten wird, für verhängnisvoll für die Jugend, für die Volkseele und für unsere gesamte Entwicklung, vor allem für die Aufrechterhaltung der in unserer Zeit so notwendigen Autorität. (Lebh. Beifall b. d. Kons.)

Abg. Behrens (Deutsche Frakt.): Wir werden der Vorlage zustimmen und, damit sie zustande kommt, alle weitergehenden Anträge ablehnen.

Ministerialdirektor Dr. Erwald: Das Recht der Schule wird durch das Vereinsgesetz nicht eingeschränkt, ebensowenig das Recht der Eltern und Vorkünder. Auch das durch die Landesgesetzgebung geregelte Disziplinarrecht der Fortbildungsschulen bleibt unberührt. Wir haben die Vorlage eingebracht, weil gegenwärtig eine erhebliche Anzahl von Personen unter 18 Jahren den Gewerkschaften angehört und weil ganz unzweifelhaft in den Gewerkschaften aller Richtungen Politik im Sinne der Wirtschaft- und Sozialpolitik getrieben wird. Herr Dertel hatte an sich nichts gegen die Teilnahme der Jugendlichen an den Gewerkschaften. Aber gerade bei der Lohnfrage könnte doch sicherlich der Klassenkampf noch eher gepredigt werden, als bei irgendwelchen sozialpolitischen Fragen. (Sehr richtig!) Auch die Regierung kennt die von Herrn Dertel befürworteten Gefahren; sie glaubt aber nicht, daß das Gesetz eine Verschärfung dieser Gefahren bedeutet.

Abg. Dr. Herzfeld (Soz. Arb.-G.):

Unsere Anträge bedeuten keine Demonstration, sondern wir erstreben eine Verbesserung des Gesetzes. Das Gesetz soll ein Gesicht bedeuten, aber man vergißt, daß im politischen Leben solche Gesetze nicht von Wert sind, sondern daß man Erfolg nur erringen kann auf dem Wege des rücksichtslosen Kampfes. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.-G.) Das Gesetz ist die Folge der Auslegung der Bestimmungen des jetzigen Gesetzes durch die Gerichte, aber diese Auslegung war doch nur darauf zurückzuführen, daß die Gewerkschaften eine Macht geworden sind, und je mehr sie nach dem Kriege erstarben, je mehr sie den Kampf gegen das Unternehmertum führen werden, desto mehr wird auch das neue Gesetz im Sinne des alten ausgelegt werden. Das Gesetz ist geradezu ein Juwel für Gerichte und Staatsanwälte, es ist für sie ein gefundenes Fressen, denn es ermöglicht ihnen die ihnen genehme Auslegung. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.-G.) Infolge der gewaltigen Umwälzungen dieses Krieges wird der Klassenkampf schärfer als vorher entbrennen, und gerade zu dieser Zeit wird das Gesetz gegen die Arbeiter angewendet werden. Es ist ein Ausnahmegesetz gegen die sozialdemokratische Partei, gegen die polnischen Gewerkschaften und gegen die Staatsarbeiter. Es bedeutet keinen Fortschritt für die Gewerkschaften, sondern es ist nur ein Gesetz für gute Gewerkschaften, für geduldeten Gewerkschaften, für Gewerkschaften mit Wohlverhalten. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Diesen Weg können wir nicht

Schatten.

Kriminalroman von Isidore Kaulbach.

(9. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Viertes Kapitel.

Einige Tage nach dem Begräbnis Nehjes saß Frau von Mellin am Fenster ihres Wohnzimmers. Die Handarbeit lag in ihrem Schoße; sie schaute mit matten Augen in das Schneefeld hinaus, das wie mit wogenden Schleiern die Straße verhüllte. Es litt sie nicht lange auf ihrem Plätzchen. Sie legte das Strickzeug auf den Nähtisch und wickelte langsam den Faden auf; die nervöse Schwäche in ihren Händen war so groß, daß das Knäuel ihr entglitt und auf den Boden rollte. Seufzend bückte sie sich, um es aufzuheben. Es wurde ihr schwer. Die kleinste Mühe verursachte ihr jetzt Schwindel und trieb ihr Schweißperlen auf die Stirn.

Ihr Sohn trat ins Zimmer, zum Ausgehen gerüstet. Er umfaßte die zarte Gestalt seiner Mutter und drückte sie an sich.

„Du willst fortgehen, mein Sohn?“

„Ja, Mutter, Du weißt, um elf Uhr ist die Testaments-eröffnung.“

Sie legte die Hand an die schmerzende Stirn: „Man wird Dich nach dem Kodizill fragen?“ stieß sie erregt hervor.

Er schlug mit der Hand durch die Luft: „Ja, mein Gott, ja!“ rief er heftig, „ich darf es mir nicht vorstellen. Mir graut vor dieser Sitzung.“

Sie erhob sich mühsam von ihrem Platz und warf sich an seine Brust. „Mein Sohn,“ kam es zitternd von ihren Lippen, „es muß — es wird sich wiederfinden.“

„Oder es ist vernichtet von dem, der es entwendet hat,“ sagte er aufgeregt, „sonst hätten die Polizeibeamten, die ich mit der Nachforschung beauftragt habe, es längst entdeckt. Es hilft nichts, ich muß gehen. Lebe wohl, Mutter.“

Zärtlich schloß sie ihn noch einmal in die Arme. Mit sanfter Gewalt schob er sie von sich und eilte fort.

Zu seiner Erleichterung war in dem Raume, wo die Testamentsöffnung stattfand, niemand zugegen als der Amtsgeschäftsrat und der protokollführende Referendar.

Nach gegenseitiger Begrüßung nahmen die drei Herren ihre Plätze ein. Der Amtsgeschäftsrat rückte seinen Kneifer auf der breiten Nase zurecht und prüfte umständlich die Siegel des Testaments. Nachdem er diese unterseht gefunden hatte, öffnete er das Testament und begann die Verlesung. Da der Verstorbene keine näheren Verwandten mehr besaß, hatte er für milde Stiftungen große Summen ausgesetzt und den Erlös aus dem Verkauf der Villa für Krankenhäuser bestimmt. Seine langjährigen Diensthofen, vor allen sein Hausmeister August Bettinger, waren reichlich bedacht.

Der Rechtsanwalt saß, den Ellbogen aufs Knie gestützt, den Kopf in der Hand haltend auf seinem Plätzchen und folgte nervös gespannt der Verlesung des Schriftstücks. Plötzlich ging ein Zucken über sein Gesicht; er richtete sich auf und bogen den Oberkörper weit vor. Der Amtsgeschäftsrat las: „Meiner Gesellschafterin Fräulein Weber, die mich mit Treue und Hingebung gepflegt hat und im Laufe der Jahre meinem Herzen teuer geworden ist wie eine Tochter, vermache ich den Rest meines Vermögens, hunderttausend Mark.“

Ohne sich zu unterbrechen, fuhr der Amtsgeschäftsrat im Lesen der folgenden Paragraphen des letzten Willens fort:

„Unter meinen Schmuckstücken und andern Wertgegenständen soll sich Fräulein Weber dasjenige auswählen, was sie am liebsten besitzen möchte. Der Rest soll ebenfalls verkauft und der Erlös dem Armenhaus spendend werden.“

Der Amtsgeschäftsrat faltete das Schreiben zusammen, legte es vor sich hin und ließ den Kneifer fallen. Er wandte sich nach Mellin um, der stumm und mit abwesendem Gesichtsausdruck auf seinem Plätzchen saß.

„Nun, Herr Rechtsanwalt? Was sagen Sie?“

„Wie?“ fragte Hans, mit der Hand über seine Augen streichend, als habe ihn jemand aus schwerem Traume aufgerüttelt.

„Was halten Sie von diesem Testament? Ist es nicht auffallend, wie reich dieses Fräulein Weber bedacht worden ist?“

„Sie hat den Kommerzianten mit Aufopferung ge-

„Kennen Sie die Dame?“

„Ja, ich kenne sie.“

„So, Sie kennen sie. Halten Sie sie für schuldig?“

„Nein, ich werde ihre Verteidigung übernehmen,“ sagte Mellin.

„Dieses Testament wird für den Herrn Untersuchungsrichter von großem Interesse sein.“

Hans schwieg; mit keiner Miene verriet er den Argwohn gegen Fräulein Weber, der sich in sein Herz hineinbohrte. Der Amtsgeschäftsrat beobachtete ihn forschend durch die funkelnden Gläser seines Kneifers.

„Nun — und haben Sie, Herr Rechtsanwalt, das Kodizill, dessen Vorhandensein ein Schein bestätigt, der sich im Nachlaß Herrn Nehjes fand — ist das Schriftstück zur Stelle?“

„Nein, Herr Amtsgeschäftsrat.“

Der Kneifer schnellte von der Nase des rundlichen Herrn, der sich nicht leicht zu erregen pflegte, doch nun hitzig fragte: „Nein? Erlauben Sie gefälligst, mein Herr Rechtsanwalt — das Schriftstück muß vorhanden sein — bei Ihnen vorhanden sein.“

Ueber Hans kam eine kalte Taube; im Augenblick der Entscheidung löste sich die furchtbare Spannung in

„Das Kodizill ist mir auf unerklärliche Weise aus meinem Geldschrank abhanden gekommen,“ berichtete er; „die Polizei ist benachrichtigt und die Nachforschungen sind im Gange.“

„War Ihnen der Inhalt des Schriftstücks bekannt?“ forschte der Gerichtsrat.

„Nein.“

„So — so, also nicht. Das ist ja eine höchst unangenehme Ueberraschung, Herr Rechtsanwalt, die Sie uns da bereiten. Ein Kodizill — ein so wichtiges Papier — abhanden gekommen — ich bitte Sie! Unbegreiflich! Unverzeihlich! Was ist zu tun? Eine Abschrift gibt es nicht — nein? Also nicht. So so. Dann werden wir abwarten müssen, was die Polizei ausrichtet. Wir werden zu andern Dingen übergehen. Ich empfehle mich Ihnen, Herr Rechtsanwalt.“

(Fortsetzung folgt.)

mitmachen, und deshalb haben wir unsere Anträge eingebracht. Die bürgerlichen Parteien und die sozialdemokratische Fraktion sind vor den Erklärungen der Regierung zurückgewichen. Un- erhört ist es, daß man die Landarbeiter, die in diesem Kriege das Schwerste geleistet haben, bei ihrer Mühseligkeit wieder die Gesetze der Ordnung stellen will, noch dazu zugunsten einer Untertanenklasse, die durch den Krieg unendlich reich geworden ist. (Sehr wahr! h. d. Soz. Arb.-G.) Will man die Arbeiter auf dem Lande halten, so bestimme man die moderne Landwirtschaft und gebe den Landarbeitern die gleichen Rechte und den gleichen Schutz wie den gewerblichen Arbeitern. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Das Gesetz enthält keinen Fortschritt, sondern es birgt nur neue Gefahren für die Gewerkschaften, des- halb lehnen wir es ab. (Leb! Weisfall h. d. Soz. Arb.-G.)

Abg. Dr. v. Laskowski (Pole) erklärt, daß seine Freunde, ob- wohl der Sprachenparagraf nicht aufgehoben ist, für die Vor- lage stimmen werden in der Hoffnung, daß die Polen nicht weiter schändlich behandelt werden sollen.

Staatssekretär Dr. Helfferich wiederholt seine in der Kom- mission abgegebene Erklärung, daß die polnischen Berufsvereine nicht deshalb als politisch angesehen werden sollen, weil sie aus Reichsangehörigen nichtdeutscher Nationalität bestehen.

Abg. Hansen (Däne) fordert die endliche Aufhebung des Sprachenparagrafen, den er als einen Schandfleck des Reichsvereinsgesetzes bezeichnet.

Abg. Dr. Kerstensteiner (Fortfchr. Wp.) wendet sich aus päd- agogischen Gründen bei aller Anerkennung der Leistungen der Gewerkschaften gegen die Zulassung Jugendlicher zu öffentlichen Versammlungen. Die Jugendlichen müßten vor allem erzogen werden zur Disziplin und zur Achtung der Älteren anderer, sie müßten erkennen, daß das Interesse am Staatswesen allen gemeinsam ist. Damit soll nicht die Tätigkeit der Gewerkschaften etwa kritisiert sein, ich vertraue darauf, daß sie an der sittlichen Erziehung der Jugend weiterarbeiten werden, aber Versammlungen sind dazu nicht erforderlich.

Abg. Schulz (Erfurt, Soz.):

Es tut mir in der Seele weh, daß ich Herrn Kerstensteiner in der Gesellschaft von Herrn Dertel sehe. (Seiterzeit.) Gerade in der gegenwärtigen schweren Zeit kommen auch junge Leute anderer Stände zu starker Kritik unserer gesellschaftlichen Zustände. Bei jungen Arbeitern, die bereits im Berufsleben stehen, ist das ganz selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist, daß auch in Zukunft die Erziehung des proletarischen Nachwuchses im Geiste der sozialdemokratischen Weltanschauung geschehen wird. Die Vorlage bringt wenig, man hat in der Kommission mit Bezug auf sie von einem Omelette gesprochen und hier von Brosamen. In dieser Kriegszeit schämen wir aber auch Eier und Brosamen und werden für das Gesetz mit seinen ganz geringen Fortschritten stimmen. Die weitergehenden Anträge lehnen wir ab, nicht wegen ihres Sinnes und Inhalts, sondern um das Gesetz nicht zu gefährden. Wir geben uns auch der Erwartung hin, daß gleich nach der Erledigung des Gesetzes die Regierung dafür sorgt, daß alle schifflösen Maßnahmen unterbleiben. (Weisfall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dove (Fortfchr. Wp.) erklärt, daß die Anschauungen seines Freundes Kerstensteiner in bezug auf die Teilnahme der Jugendlichen am politischen Leben von denen seiner übrigen Freunde abweichen.

Abg. Stadthagen (Soz. Arb.-G.): Bei dem Gesetz handelt es sich zwar um Brosamen, aber um vergiftete Brosamen. (Präsi- dent Dr. Kaempf rügt diesen Ausdruck.) Ohne unsere ständig ver- neinende Haltung wäre auch das Diktchen noch nicht erreicht, was in Deutschland erreicht ist, und Herr Kollege Schulz würde dann überhaupt nicht hier sitzen. (Sehr wahr! h. d. Soz. Arb.-G.) Das Gesetz bringt keine Verbesserungen, sondern sogar noch Ver- schlechterungen, es ist ein Danaergeschenk, auf das der moralische Schaden folgen wird. Leider werden darunter sämtliche Organisationen der Arbeiter zu leiden haben. (Leb! Zustimmung h. d. Soz. Arb.-G.)

Abg. Graf Westarp (Kons.): Wir halten eine vorzeitige Reg- lung eines Teiles des Vereinsgesetzes nicht für angebracht. Ein Teil meiner Freunde wird dem Gesetz daher nicht zustimmen. Für die schließliche einheitliche Regelung der Materie behalten wir uns die Stellungnahme vor.

Damit schließt die Debatte.

Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge wird der Ge- setzentwurf gegen die Stimmen der Soz. Arb.-G. und der Rechten in der sofort vorgenommenen dritten Lesung angenom- men.

Die Abstimmung über die Lex Gröber (Gesetz auf Auf- hebung des Sprachenparagrafen) soll eine namentliche sein. Sie und die Abstimmung über die Resolutionen wird zurück- gestellt.

Kriegssteuergesetz.

Abg. Scheidemann (Soz.):

Die sozialdemokratische Fraktion ist bereit gewesen zur Mit- arbeit bei der Beschaffung der Mittel, die zur Leistung der aus dem Krieg erwachsenen außerordentlichen Lasten erforderlich sind. Dies kann aber nicht dazu führen, neuen Belastungen des Verkehrs und Verbrauchs, durch die in erster Linie die Massen aller kleinen Geschäftsleute und Arbeiter, der mittleren und untern Beamten belastet werden, zuzustimmen. Das deutsche Volk ist heute schon in so hohem Maße belastet mit indirekten Steuern, die die Lebenshaltung erschweren, daß schon darin eine schwere Schädigung der Volksinteressen liegt. Wir haben diese Volksbelastung stets bekämpft und bekämpfen sie auch jetzt. In der gegenwärtigen Zeit ist die

Ablehnung neuer Verbrauchs- und Verbrauchsabgaben für uns doppelte Pflicht, weil die Massen der Verbraucher durch die Kriegsteuerung in ihrer Existenz stark gefährdet sind und weil der Verkehr in der Kriegszeit in so hohem Maße durch die Leber- und Verbrauchssteuerung am wenigsten neue Be- lastungen trägt. Wir lehnen darum die Erhöhung der Tabak- steuerung, ebenso auch die Verbrauchssteuer als den wirtschaftlichen Interessen der Verbraucher und der Wiederbelebung unserer Volkswirtschaft schädlich ab. Die für die Bilanzierung des diesjähri- gen Etats erforderlichen Summen hätten, wie wir es angeht, sehr wohl ohne neue Steuern auf den Verbrauch und den Verkehr gewonnen werden können durch eine

schärfere Heranziehung des Vermögens.

Eine solche schärfere Belastung des Vermögens läßt sich schon durch die besonders Vorteile rechtfertigen, die den Besitzenden aus den Erfolgen der deutschen Kriegführung erwachsen sind. Heute sind wir leider genötigt, festzustellen, daß die Opferfreudigkeit der bestehenden Klassen angesichts der schweren Lasten des Landes verjagt hat und daß die Taten, die in den Be- schlüssen des Hauses zum Ausdruck kamen, den Worten der patriotischen Eingabe, die hier gesprochen worden sind, in keiner Weise entsprechen.

Das Kriegsteuergesetz beruht auf der Anerkennung der Tatsache, daß der Krieg durch die Wirkung des kapitalistischen Systems für eine kleine Minderheit zur Quelle ungeheurer Bereicherung geworden ist. Seinen Grundgedanken billigen wir rückhaltlos. Die Beschlässe zweiter Lesung entsprechen allerdings nicht den Ansprüchen, die mindestens an ein Kriegs- teuergesetz gestellt werden müssen. Da aber durch das Gesetz nur der Besitz getroffen wird, stimmen wir ihm zu in der Er- wartung, daß der Gedanke, den ins Massengroße gewachsenen Bedarf des Reiches aus Steuern auf den Besitz zu decken, in er- heblich erweitertem Umfang bei der nach dem Friedensschluß unerlässlichen großen Finanzreform zur konsequenter Durchfüh- rung gelangen werde. Dies zu erreichen, ist Sache des Volkes, das aus der ersten Kriegsfinanzreform seine Lehre zieht und für

eine entsprechende Verteilung seiner Interessen im Deutschen Reichstag sorgen wird. (Weisfall h. d. Soz.)

Abg. Haase (Soz. Arb.-G.):

Unsere Haltung zu den Steuererlassen wird im wesentlichen von folgenden Erwägungen bestimmt. Die Kriegsteuer dient letzten Endes dem imperialistischen Kriege, den wir verwerfen. Durch die Zustimmung zu ihr wird auch nicht eine für die Ar- beiterklasse ungünstigere Besteuerung abgewendet. Wir stehen einem feilen Bloß aller bürgerlichen Parteien gegenüber, der für sein Steuerkompromiß hier mit einer Dreiviertelmehrheit ge- schlossen auftritt. Die Sozialdemokratie ist mit ihrem Stimmen- gewicht völlig ausgeschaltet. Dieser Steuerbloß hat die von der Regierung vorgeschlagene Belastung des Verkehrs und Verbrauchs durch die Ausgestaltung des Warenumschlagtempels noch gewaltig vermehrt. Abgesehen sind dagegen die Anträge der Sozialdemo- kratie, die darauf gerichtet waren, den gesamten Kriegsgewinn, soweit es sich nicht um kleine Vermögen und Ein- kommen handelt, der Volkseinheit zugute kommen zu lassen, oder auch nur durch nochmalige Erhebung einer Quote des Wehr- beitrags oder durch Besteuerung der Erbschaften den Besitz stärker zu erfassen und dadurch Ersatz für indirekte Steuern zu schaffen.

Die ganz unzulängliche einmalige Abgabe des Kriegsteuer- gesetzes hat zum Zwecke, oder mindestens zur Folge, eine wirk- liche Kriegsgewinnsteuer zu bereiten, wie sie von der großen Masse des Volkes gefordert wird. Sie ist nur ein kümmerliches Zeugnisset für die ungeheuerlichen Lasten, die namentlich drück- end die Arbeiterklasse und den Mittelstand infolge der andern Steuern treffen. Die Kompromissparteien betrachten selbst ihr Steuerwerk als ein einheitliches Ganzes, an dem sie geschlossen festhalten. Daß die einzelnen Steuergesetze nicht auch formell miteinander verbunden sind, ist nebensächlich. Dem gesamten Steuerwerk haben die Kompromissparteien den Stempel ihres Klassengeistes aufgedrückt. Sie haben auch das ganze Steuerwerk und alle seine Teile zu verantworten. Wir lehnen die Steuern ab. (Weisfall h. d. Soz. Arb.-G.)

Damit schließt die Debatte. Der Fraktionsvorsitzende hat zum Zwecke, oder mindestens zur Folge, eine wirk- liche Kriegsgewinnsteuer zu bereiten, wie sie von der großen Masse des Volkes gefordert wird. Sie ist nur ein kümmerliches Zeugnisset für die ungeheuerlichen Lasten, die namentlich drück- end die Arbeiterklasse und den Mittelstand infolge der andern Steuern treffen. Die Kompromissparteien betrachten selbst ihr Steuerwerk als ein einheitliches Ganzes, an dem sie geschlossen festhalten. Daß die einzelnen Steuergesetze nicht auch formell miteinander verbunden sind, ist nebensächlich. Dem gesamten Steuerwerk haben die Kompromissparteien den Stempel ihres Klassengeistes aufgedrückt. Sie haben auch das ganze Steuerwerk und alle seine Teile zu verantworten. Wir lehnen die Steuern ab. (Weisfall h. d. Soz. Arb.-G.)

Die Lex Gröber wird in namentlicher Abstimmung mit 265 gegen 74 Stimmen angenommen.

Hierauf wird sofort in die dritte Lesung eingetreten.

Abg. Seyda (Pole): Wenn die Regierung auch jetzt noch an dem Sprachenparagrafen festhält, so wird das Volk daraus nur die Folgerung ziehen können, daß nach dem Kriege alles beim alten bleiben soll.

Das Gesetz wird in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Etats.

Sie wird eröffnet mit der an anderer Stelle wiedergegebenen Rede des Reichstagskanzlers.

Das Haus verlegt die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr. Vorher Anfragen, Petitionen und Antrag auf Vertagung des Reichstags. Schluß 8 Uhr.

Provinz und Umgegend.

Ein unbeachtetes Futtermittel unsrer Wälder.

Vor einiger Zeit hat das preussische Landwirtschaftsministe- rium auf die Verwendung der Wurzelstöcke des gemeinen Waldfarns zur Schweinefütterung aufmerksam gemacht. Nun weist Divisionsveterinär Dr. Herbh nach der „Deutschen Tierärztl. Wochenschr.“ darauf hin, daß auch die jungen Wedel dieses Farns als ein sehr gutes Weisfutter, ja sogar fast als ein Ersatzfutter für Schweine zu betrachten sind. Er konnte dies durch lange Fütterungsversuche nachweisen. Man kann die Wedel am besten mit wenigen Kartoffeln unter geringem Wasser- zusatz dämpfen und dann zerkleinert den Schweinen verabfolgen. Sie nehmen dieses Futter schon nach kürzester Zeit sehr gern, und man kann den Zusatz von Kartoffeln oder auch Schrot bis aufs geringste Maß beschränken. Auch bei Mastschweinen kann man einen großen Teil des Futterbedarfs durch Farnwedel decken. Die Verfütterung der Wedel hat noch den Vorteil, daß man eine viel größere Menge von Futter zur Verfügung hat, da nach dem Abbrechen immer wieder neue in kurzer Zeit hervorgebracht wer- den und außerdem dieses wertvolle Futtermittel durch Schonung der Wurzeln erhalten bleibt. Man kann nur die Farnwedel be- nutzen, deren Blätter noch zum großen Teil ausgerollt und un- entfaltet sind und ohne weiteres leicht glatt abbrechen; dies trifft zu bis zu einer Höhe von etwa 40 bis 50 Zentimetern. Sind sie erst älter, entfaltet, und man muß sie abreißen statt abbrechen, dann sind sie zum Verfüttern zu hart und nicht mehr geeignet. Farnwedel werden schon in verschiedenen Gegenden besonders von kleinen Leuten sowohl für Läufer- als auch für Mastschweine mit sehr gutem Erfolge ver- füttert.

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Burg, 6. Juni. (Butter) wird für diese Woche in den städti- schen Verkaufsstellen für die Person 100 Gramm, als Höchstmenge 400 Gramm abgegeben. — Die abzugebende Menge an Fleisch oder Fleischwaren beträgt für jede Person wöchentlich einsehweilen 200 Gramm.

(Auslegung der Steuerliste.) Die Gemeindesteu- erliste für das Steuerjahr 1918 bezüglich derjenigen Einwohner, deren Veranlagung mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 900 Mark erfolgt ist, liegt vom 6. Juni an 14 Tage lang im Lokal des Steuerbureaus, Rathaus, Zimmer Nr. 4, öffentlich aus. Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer vom Ablauf obiger Auslegung an zu berechnenden vierwöchigen Ausschlussfrist die bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission anzubringende Verfügung zu.

(Gegen die Anjammungen.) Unter Hinweis auf eine Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 24. April 1907, in der Geldstrafe bis zu 60 Mark denen angedroht wird, die den zum Schutze des Verkehrs auf den Straßen von den Polizeibeamten getroffenen Anordnungen keine Folge leisten, richtet der Magistrat an die Einwohner das dringende Ersuchen, die Anjam- mungen vor den Fleisch- und Butterläden zu unterlassen. Durch die Einrichtung der Fleisch- und Butterkarten ist nach Ansicht des Magistrats dafür gesorgt, daß jeder den ihm zukommenden Anteil an Fleisch und Butter erhält, gleichviel, ob er früh oder spät in den Laden kommt. Der Magistrat spricht die bestimmte Erwartung aus, daß das Publikum den Anordnungen der Polizeibeamten willig nach- kommen wird und daß es nicht erforderlich sein wird, von der Straf- bestimmung der angeführten Polizeiverordnung Gebrauch zu machen.

(Fleischverkauf.) Mit Rücksicht darauf, daß ein großer Teil der Einwohner die Brotkarten Nr. 14 und 15 bereits ausgegeben hat, werden zum Bezug von Fleisch und Fleischwaren besondere Ausweis- karten, gültig für die Zeit vom 5. Juni bis 2. Juli 1918,

ausgegeben. Die Ausgabe dieser Karten folgt am 6. Juni nachmittags von 2 bis 7 Uhr in den Fleischverkaufsstellen. Jeder Haushaltungsvorstand erhält seine Ausweis- karte in dem Geschäft, wo er sich in Kundenliste eingetragen hat. Bei der Fleischabgabe ist die laufende Nummer der Ausweis- karte von dem Verkäufer zu durchlöcheren. Die Karte ist so eingerichtet, daß für jeden Verkaufstag (Mittwoch und Sonnabend) je eine Nummer vorgelesen ist. Der Verkäufer hat bei der Abgabe von Fleisch stets die auf der Karte eingetragene Personenzahl, welche zu dem betreffenden Haushalt gehört, zu beachten. — Veranlagung vom 3. Juni wird durch diese Anordnung hinfällig.

Gommern, 6. Juni. (Unterischlagene Feldpost- Anweisungen.)

Der Steinbrucharbeiter Erich Wolfmann aus Gommern war seit dem 12. Januar 1918 bei dem hiesigen Postamt als Postkaf- fer beschäftigt. In der Zeit vom November bis März d. J. un- richtig er 15 Feldpostanweisungen über zusammen 307 Mark fälsch- liche Anweisungen und verbrauchte das Geld zu Luxusausgaben. Der An- klage wurde wegen fortgesetzter Unterschlagung im Ante in Tateinf- mit schwerer Rückfälligkeit vom Landgericht Magdeburg zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Otterleben, 6. Juni. (Nahrungsmittelbe- sorgung.) Die nächste Ausgabe der Fettkarten, Fleisch- karten, Seifenkarten für die Monate Juni bis Septem- ber und Melzkartentarten nur an die früher und wäh- rend arbeitenden Einwohner und der Zuckerarten (mit Ausnahme der Zuckerarten) ist am 8. Juni vormittags von 8 bis 11 Uhr in den bekann- ten Brotkartenausgabestellen.

(Zuckerbezugscheine) für die Geschäftsleute werden im Gemeindebureau vormittags während der Dienststunden ausge- geben.

(Der Fleischverkauf) für die Personen, welche auf grünen bzw. blauen Karten noch keine Fleisch- bzw. Wurstwaren erhalten haben, findet am 7. Juni bei dem Fleischermeister Heinicke statt.

(Fettverförmung.) Zur Vermeidung von Anjam- mungen von Käusern vor den Fettverkaufsstellen und zwecks glei- chmäßiger Verteilung der vorhandenen Fette werden die ausgegebenen Fettkarten künftig numeriert sein und der Verkauf von Fett- karten unterliegt. Es wird daher die Abgabe von Fetten im Kleinhandel untersagt. Die Sperre ist nur für wenige Tage in Aussicht genommen. Der Zeitpunkt, von dem an der Fettverkauf wieder stattfindet, wird bekanntgegeben.

Wanzleben, 6. Juni. (Aus dem Gefängnis en- flohen.) Die Jugendlichen W. Sch. und G. U. entwichen am 29. April aus dem Gefängnis in Wanzleben. Sch. stahl dabei auf dem Hofe aus einem erbrochenen Holzverschlag einen Sack mit Kleidungsstücken während U. aufsparte. Die Kleidungsstücke zogen sie an. Sch. haupt, er habe verächtlich einen jählichen Sack gegriffen, und dies nach der Flucht bemerkt. Das Landgericht Magdeburg stellte nur Un- tersuchung am 8. Juni und verurteilte beide Angeklagte zu je 3 Wochen Gefängnis.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Althaldensleben, 6. Juni. (Wo bleibt die Butte- karte?) In der Ende April stattgefundenen Gemeindevertr- ebs-Sitzung ist beschlossen worden, Fleisch-, Fett- und Butterkarten einzuführen. Zu dem Zwecke wurde eine besondere Kommission eingesetzt. Inzwischen sind die Fleisch- und Fettkarten eingeführt und haben sich bewährt. Wo bleibt aber die Butterkarte? Es ist doch wohl un- anzunehmen, daß die Kommission zur Ausarbeitung der Karte so lan- ge Zeit braucht. Die Arbeiter und vor allen Dingen die Kriegerver- wehrten, die von früh bis spät arbeiten müssen, erwarten die Butterkarte sehr dringend. Der Zustand, daß manche Familien Butter im Ueberflusse haben und gerade diejenigen, die Butter am notwendigsten gebrauchen könn- ten keine erhalten, darf nicht länger bestehen bleiben. Darum muß mehr endlich die Butterkarte eingeführt werden.

Neuhaldensleben, 6. Juni. (Beste Auslands- Mary- rine) hat der Magistrat beschafft und kommt diese vom 6. Juni an in den Geschäften zum Verkauf. Der Magistrat rechnet darauf, daß bei der Einkauf in ruhiger Weise vollziehen wird, da jeder Bezugsberechtig- te das ihm zustehende Quantum erhält. Der Preis beträgt für das Pfu- 2,48 Mark ohne Rabatt. Haushalte von 1 bis 2 Personen erhalten 1/4 Pfund, Haushalte mit 4 und 5 Personen 1 Pfund, Haushalte mit mehr als 5 Personen 1 1/2 Pfund.

(Zuckerarten.) Da es vorgekommen ist, daß Person- en ohne Ausweis- karte für den Bezug von Zucker den Monatsausweis- karte selbst abgeholt haben, um Zucker einzukaufen, weist der Magistrat darauf hin, daß das Abschneiden nur durch den Verkäufer geschehen hat.

Wahlkreis Kalbe-Ischerleben.

Ischerleben, 6. Juni. (Neue Höchstpreise für Schweinefleisch und Wurst.) Der Höchstpreis beträgt für 1 Pfund Schweinefleisch (Blatt und Bauch) 1,80 Mark, Karbonat- schinken, Rindenspeck 2,10 Mark, Schieres Fleisch 2,10 Mark, Schachtel 2,00 Mark, Schnauze und Abiel 0,90 Mark, Ohren und Kot 0,40 Mark, Blumen und Rindenspeck 2,10 Mark, Schmalz 2,30 Mark, Wurstfleisch 1,60 Mark, geräucherter fetter Speck 2,30 Mark, Nippenspeck 2,10 Mark, Schinkenfleisch 2,30 Mark, geräucherter Schinken mit Knochen 2,40 Mark, im Querschnitt 3,00 Mark, Leberwurst frisch und geräuchert, Rohwurst, Sülze und Wurstwurst 2,00 Mark, Schlachtwurst, weich und hart geräuchert, 2,60 Mark.

(Buttermarken.) Bei der diesmaligen Ausgabe von Buttermarken werden auch die halben Einheiten berücksichtigt, und zwar so, daß je als ganze Einheiten zur Anrechnung kommen. Dagegen werden die von Kaufleuten oder Händlern seit der letzten Abschmelzung erhaltenen nur in der Fleischkarte bemerkten Mengen in Abzug gebrad-

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Tangermünde, 6. Juni. (Ertrunken.) Beim Spielen an einem Kahn an der Elbe fiel der 6 Jahre alte Sohn des Arbeit- ers Sgontina ins Wasser und ertrank. Die Leiche ist noch nicht ge- funden. Ein anderer Knabe, der ebenfalls aus dem Kahne fiel, konnte gerettet werden.

Kleine Chronik.

Eine Rabenmutter.

In Mäcken wohnt eine Familie Lachmann. Der Mann im Kriege. Die Frau arbeitete seit einiger Zeit im Kaiserbrunnen. In eine Verwandte der Familie mal nach den Kindern sehen wollte, wie sie gehört habe, daß eins davon bedentlich krank sei, ging eine Frau bewohrerin mit ihr in die Wohnung. Beide fanden die Kinder in einem jammerlichen Zustand. Ein Kind von 16 Monaten lag tot in der Hand. Die anderen Kinder waren sehr krank. Die Mutter wurde in der Hand genommen und zum Hospital gebracht. Körper und Unterlage war voller Würmer. Als die Frau ankam, wurde sie von derben Fäulnis in Empfang genommen, so daß die Polizei eingreifen mußte.

Seelenaufschwung.

Die englische Zeitung „Daily News“ veröffentlicht folgende Z- schriften eines Lesers in Ipswich: „Gefrier Herr! Es dürfte E- interessieren zu hören, daß in diesem rein agrarischen Bezirk der Pre- freigelegter Eier einen Schilling für sieben Stück beträgt. (Pro Sti- nach deutschem Gelde 14 1/4 Pf.) Das ist in dieser Jahreszeit ein- Außergewöhnliches; aber noch außergewöhnlicher ist, daß 20 Meiß- von dieser Stadt ein Gentleman seine Faiane mit eben die- Eier füttert. Wäre es nicht ebenjso patriotisch, wenn die- Faianezüchter ihr Jagdgebiet mit etwas andern füttern wollten als mit Dingen, die unerschwinglich werden?“

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 6. Juni 1916.

Die neue Fleischversorgung.

Kaum ist die neue Fleischverordnung in Kraft getreten, so stellen sich bereits bei der Ausführung gewisse Schwierigkeiten ein. Während den Fleischern und deren Personal das Abwiegen von 1/4, 1/2 und ganzen Pfunden außerordentlich geklärt war, soll jetzt die Ware in Quanten von 100, 200 und 400 Gramm zur Abgabe gelangen. Da den Fleischern das Gesamtquantum genau zugewogen wird, so ist die Teilung in 100- oder 200-Gramm-Stücke nicht ganz einfach. Auch die von den Fleischern und den Inhabern von amtlichen Fleischverkaufsstellen verlangte Buchführung scheint verschiedenlich auf Schwierigkeiten zu stoßen, obwohl die zu diesem Zwecke angefertigten Bücher einfach und übersichtlich angelegt sind. Diese technischen Schwierigkeiten werden sich aber abmildern lassen. Wenn die jetzt noch murrenden Fleischer tüchtig mithelfen, wird sich dies erreichen lassen.

Die Menge von 200 Gramm für die Person wird von der schwerarbeitenden Bevölkerung als sehr bescheiden angesehen. Die Stadtwirtschaft kann selbstverständlich nicht mehr verteilen, als ihr zur Verfügung steht. Aber daß im Reich die Verteilung sehr ungleich ist, das zeigt schon der Vergleich zwischen Magdeburg und Berlin. In Berlin gibt es 330 Gramm die Woche, dabei gehört Berlin durchaus noch nicht zu den am besten versorgten Bezirken.

„Polonäsen“ gab es am Montag trotz der neuen Verordnung noch, und zwar in außergewöhnlicher Länge. Eine Firma hatte Auslandsfleisch und Auslandsfleisch zu verkaufen, was die hohen Preise zahlte, hatte Gelegenheit, zu seinen 100 Gramm Inlandsware, die es beim ersten Kauf gab, noch eine gute Portion ausländischer zu erstehen.

Die Teilung des Fleisches in 100- oder 200-Gramm-Portionen lenkt aber auch wieder den Blick auf das unwirtschaftliche der Methode des Verteilens roher Nahrungsmittel. Aus solcher Fleischmenge läßt sich doch schwerlich eine kräftige Suppe kochen. Wenn die Mengen zusammenbleiben, dazu noch gute und kräftige Gemüsearten, Nüssen, Hülsenfrüchte — die sich jetzt der kleine Haushalt auch kaum leisten kann — gekocht in der Küche für alle, dann würde zweifellos eine kräftigere Suppe herankommen. Diese Suppe allen gegeben würde dann auch zu einem erheblichen Teile die Gleichheit im Tragen der Kriegsentbehrungen bedeuten. Und viele Menschen, die sich jetzt kostbares junges Gemüse und delikate Auslandsfleisch leisten können, würden zweifellos mit Begeisterung aus der Küche für alle ihre Suppe nehmen.

Kinderspeisung in der Kriegszeit.

Die Speisung armer Kinder im schulpflichtigen Alter wurde von den Vertretern der Arbeiterschaft schon in der Friedenszeit gefordert. Man ging von der Ansicht aus, daß ein Kind, das ohne warme Mittagssuppe bleiben muß, von dem Unterricht nicht viel profitieren kann. In der Kriegszeit hat der Gedanke der Kinderspeisung neue Freunde gewonnen. Sie soll jetzt nicht allein zur Kräftigung der Kinder dienen, sie soll eine Form der organisierten Ernährungsfürsorge darstellen. Man will mit ihr die Nachfrage nach Nahrungsmitteln auf dem freien Markt herabmindern. Der halbamtliche „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“ schreibt darüber:

Auch mit der in manchen Städten eingeführten kostenlosen Speisung schulpflichtiger Kinder sind gute Erfahrungen gemacht worden. Wie von der Stadt Tondern berichtet wird, bestand diese Einrichtung dort schon vor dem Kriege. Schon im Winter 1912 wurde der erste Versuch mit einer kleineren Anzahl von Kindern gemacht, die kostenlos gespeist wurden. Bei der größeren Teilnehmerzahl während des Krieges wurden die Markthallen für die Speisung benutzt und neuerdings wurden an den Wochentagen etwa 300 Kinder in der Warteschule kostenlos gespeist. Die Kinder, von denen die Hälfte Kriegsteilnehmern gehört, stehen im Alter von 3 bis 14 Jahren. Der Magistrat von Tondern weist ausdrücklich darauf hin, daß die mit der Kinderspeisung gemachten Erfahrungen außerordentlich günstig waren. Die Kosten für die Speisung waren auch verhältnismäßig niedrig, da die meisten Kräfte sich unentgeltlich in den Dienst der Sache gestellt hatten.

Die guten von der Stadt Tondern und andern Städten gemachten Erfahrungen werden auch andere Gemeinden zu gleichen Einrichtungen ermutigen, die um so mehr empfohlen werden können, als einmal eine Kinderspeisung sich viel leichter durchführen läßt als eine Speisung von Erwachsenen, und ferner durch eine derartig organisierte Verpflegung einer Unterernährung der Kinder entgegenwirkt werden kann. Schließlich kann auch infolge der bei einer solchen Einrichtung notwendigen Zentralisierung des Einkaufs für einen größeren Teilnehmerkreis der freie Markt von Konsumenten drücken entlastet werden.

Ein „Krankenpflege-Institut“.

Von der Strafkammer des Landgerichts stand am Montag der Krankenpfleger Johannes Ulrich von hier. Er gründete im Januar 1914 Mies Fischerufer 15 ein Unternehmen mit der Bezeichnung „Erites Magdeburger Privat-Krankenpflege-Institut für Magdeburg und Umgegend“ und vermietete dann Krankenpflegepersonal. Zu diesem Zwecke hatte er mehrere Pflegerinnen zur Verfügung stehen, denen er neben freier Verpflegung monatlich je 20 Mark Vergütung zahlte. Sie trugen eine Brosche mit weißem Kreuz auf rotem Grund und wurden Schwester genannt. Für den Kranken mußten neben freier Verpflegung der Pflegerin täglich 3 Mark gezahlt werden, die Ulrich einstellte. Seine Einkünfte waren nur gering. Seine beträchtlichen Schulden suchte er dadurch zu decken, daß er nach und nach 16 Kassierer als Teilnehmer anstellte, die ihm Kauttionen in Höhe von zusammen 5000 Mark zahlten.

Um größere Einnahmen zu erzielen, stellte er im Oktober und November 1915 gemeinschaftlich mit den Pflegerinnen in Magdeburg und auf den Dörfern von Haus zu Haus Sammlungen an. Sie legten Zeichnungskarten vor und forderten zum Beitritt und zum Zeichnen auf. Ulrich trug dabei unbefugt die Uniform des Militärvereins der Sanitätskolonne in Magdeburg, dessen Mitglied er vom April bis Oktober 1915 gewesen war. Bei den Sammlungen verschwie er, daß das Institut kein Verein oder eine selbständige Einrichtung war und daß die Mitgliedsbeiträge zum großen Teil für seinen und der Familie Unterhalt verwendet werden sollten. Er gab vielmehr an, er sammle für das rote Kreuz, er verfolge dessen Zwecke, das Pflegepersonal sei solches vom roten Kreuz, es würden auch Soldaten angenommen. Die Anmerkungen auf den Briefbogen und alle auf die Mitgliedschaft bezüglichen Schriften sowie die Pflegebedingungen enthielten hahlerische Versprechungen. Ulrich bezeichnete sich bei der Unterschrift als Diakon. Seit Mai d. J. hat er sein Institut nach der Kaiserstraße verlegt, eine größere Wohnung gemietet und das Institut auch Schwefelsteinheim genannt.

Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzten Betrugs in Tateinheit mit Veranstaltung einer öffentlichen Kollekte und un-

legten Tragens einer Uniform zu 9 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe evtl. weiteren 100 Tagen Gefängnis verurteilt. Zugleich wurde die sofortige Verhaftung befohlen.

Der Verkehr mit Frühkartoffeln. Vom Magistrat wird angeordnet: Um die Frühkartoffeln möglichst allgemein nutzbar zu machen, soll der örtliche Verkehr mit Frühkartoffeln frei bleiben, der Versand in Eisenbahnwaggons jedoch nur den Inhabern einer von der Provinzial-Kartoffelstelle ausgestellten Ausweisakte mit der Maßgabe gestattet werden, daß dieser Stelle die Bestimmung über die weitere Verwendung der Sendungen (Empfangstation, Empfänger usw.) vorbehalten bleibt. Wir fordern daher diejenigen Landwirte (Selbstverpacker) und Händler, welche Frühkartoffeln waggonweise versenden wollen, auf, schriftlich Anträge auf Erlangung einer Ausweisakte bei dem Statistischen Amt, Hauptwache 4/8, bis zum 12. Juni dieses Jahres einzureichen. Händler haben den Nachweis zu führen oder glaubhaft zu machen, daß sie vor dem 1. August 1914 bereits für eigene Rechnung den Kartoffelhandel ausgeübt haben.

Zwecks Gründung von Bezugsvereinigungen hatten sich unter dem Vorsitz des Stadtrats Paul am Montag vormittag Vertreter der Kolonialwarenhandlung Magdeburgs und am Abend die Obst- und Gemüsehändler in altstädtischen Rathaus versammelt. Für beide Händlergruppen dürften bereits in der aller nächsten Zeit die Vorarbeiten so gefördert sein, daß die Vereinigungen ihre Tätigkeit aufnehmen können.

20700 Mark in Gold ergab die Goldsammlung des Magdeburger Rennvereins am Sonntag den 4. Juni. Die Sammlung wird an den weiteren Renttagen, am 2. Juli, 6. August und 10. September, fortgesetzt.

Mehr Pflege für die jüngsten Schulkinder. Ueber die Leistungsfähigkeit der Schulkinder nach Alter und Geschlecht sind in den letzten Jahren zahlreiche Untersuchungen angestellt worden. Ein besonders interessantes Material hat uns hierzu eine Untersuchung des psychologischen Instituts des Leipziger Lehrervereins gebracht. Wie Dr. Oswald Meyrich in der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie“ berichtet, ist diese Untersuchung zu dem Ergebnis gelangt, daß die Arbeits- und Leistungsfähigkeit von der Intelligenz abhänge, daß die Intelligenz und Blutbeschaffenheit entsprechen. Dieses Ergebnis ist von großer Bedeutung für die Aufgaben der Schulgesundheitspflege. Die Schulgesundheitspflege hat sich ganz besonders in den Jahren der Jugend anzunehmen, in denen diese nach den Untersuchungen von schlechter Blutbeschaffenheit ist. Und das ist in den ersten Schuljahren ganz besonders der Fall. In den ersten Schuljahren zeigte sich bei den genannten Untersuchungen eine ganz beträchtliche Verschlechterung der Blutbeschaffenheit. Das gibt uns einen wichtigen Fingerzeig für die geistige Belastung unserer Jugend. Wir haben in den ersten Schuljahren mit der geistigen Arbeit sehr vorsichtig zu sein. Dann zeigt uns jene Untersuchung aber auch in klarer Weise, daß vor allem die jüngere Schulkinder einer guten körperlichen Pflege bedarf. Und das heißt, daß wir gerade in der jetzigen Zeit mangelhafter Ernährung den jüngsten unserer Schulkinder eine gute Ernährung zusprechen lassen müssen, daß gerade für sie die Schulspeisung eine zwingende Notwendigkeit ist. Wenn der Zustand dieser Kinder schon im normalen Leben schwach ist, wie wird das Kind dann jetzt zurückgehen müssen, wenn ihm durch den Krieg bei weitem nicht die richtige Ernährung zukommt.

Eine sprachreine Gemeindeverwaltung. Die erste Groß-Berliner Gemeinde, die durchweg mit allen Fremdwörtern im Haushaltplan für 1916 aufgeräumt hat und sich rühmen kann, einen deutschen Haushaltplan zu haben, ist Berlin-Lankwitz. Biele von dem Gemeindevorsteher Bürgermeister Doktor Behrendorf gewählte Bezeichnungen sind in das sprachliche Bewußtsein bereits allgemein übergegangen und jedem geläufig, so „Kassellian“, Dienstkleidung statt „Uniform“, Wasseranlage statt „Sanalisation“, Unfallhilfsstelle statt „Unfallstation“, Postgebet statt „Korrespondenz“, feite Entschädigung statt „Kaufschale“. Etwas ungewohnt klingt im ersten Augenblick das Wort „Entschädigung“ statt „Desinfektion“. Daß mit dem Worte „Sammelstelle“ die „Pumpstation“ gemeint ist, wird man erst zur Kenntnis nehmen müssen. Besonders bemerkenswert ist, daß mit dem neuen Haushaltplan auch die Gemeindebeamten ganz neue, rein deutsche Bezeichnungen erhalten haben. Aus dem Bureauvorsteher ist ein Verwaltungsvorsteher, aus dem Stenographen ein Kassenvorsteher, aus dem Obersekretär ein Abteilungsleiter, aus dem Sekretär ein Verwaltungsoberwart und aus dem Assistenten ein Verwaltungswart geworden. Die Techniker erhielten die Bezeichnung Verwaltungsbauwart, die technischen Sekretäre die Bezeichnung Verwaltungsoberbauwart und aus dem Gemeinde-Ingénieur wurde ein Baugewerksmeister.

Kinderaussetzung. Am 3. d. M. vormittags gegen 8 Uhr hat ein unbekanntes Mädchen einen etwa 1/4 Jahr alten Knaben, der in weiße Wäsche gekleidet und in ein dunkelgraues Tuch eingewickelt war, in einen Hausflur der Helmholzstraße gelegt und sich dann eilig entfernt. Es wurde bis zur Kruppstraße verfolgt, in der es verschwunden ist.

Die Pfingstwanderungen der Arbeiterjugend. Das Bestreben der Jugend, zum Pfingstfest größere Wanderungen zu unternehmen, ist verhältnismäßig. Dieses Fest bietet in der günstigsten Wanderzeit zwei arbeitsfreie Tage. Die Jugendleitung wollte daher auch in diesem Jahre — trotz Teuerung und Ernährungsschwierigkeiten — den Jugendlichen, denen ausnahmsweise günstige Verhältnisse zweitägige Pfingstwanderungen ermöglichen, behilflich sein bei der Beschaffung billiger Unterkunft usw. Drei Gruppen wollten derartige größere Fahrten unternehmen. Es wurde streng vermieden, die Jugend allgemein zur Beteiligung aufzufordern, sie wurde im Gegenteil auf die Schwierigkeiten solcher Reisen in jetziger Zeit aufmerksam gemacht und ermahnt, ihren Wandertrieb, der an sich erfreulich ist, zu zügeln und die Eltern nicht allzu eindringlich um die Erlaubnis zur Teilnahme zu bitten. Der Mutter wird es in den meisten Fällen auch beim besten Willen nicht möglich sein, den Nachschub für 2 Tage auszustatten. Die Jugendleitung erwartet von ihren jungen Freunden und Freundinnen, daß sie einsichtig genug sind, dies anzuerkennen. Wenn die Verhältnisse wieder besser sind, werden sie auch noch Gelegenheit haben, in den Harz zu fahren und die andern für die Pfingstwanderung ausgesuchten Reiseziele aufzusuchen. Ins freie können sie zum Pfingstfest doch ziehen. Die Jugendleitung hat für jeden Festtag eine kleine Wanderung festgelegt. In diesen Wanderungen teilzunehmen, wird keinem schwerfallen. Die Reise nach Dessau kann übrigens aus dem Grunde nicht ausgeführt werden, weil es nicht gelang, Nachtquartiere auf der Zwischenstation zu erlangen. Die Jugend wird hoffentlich in desto größerer Zahl an den kleinen Ausflügen, über die noch besondere Mitteilung gemacht wird, teilnehmen.

Ausbreitende Krankheiten. In der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni wurden in Magdeburg amtlich gemeldet 51 Erkrankungen und 1 Todesfall an Diphtherie, 13 Erkrankungen und 1 Todesfall an Scharlach und 7 Todesfälle an Lungentuberkulose.

Ertrunken. Am 4. d. M. ist der Schlosser Albert Belmann von hier, der in der Alten Elbe dicht unterhalb des Casauer Wehrs mit in eine sogenannte Menne eines Freundes gestiegen war, die infolge des Wellenschlages umkippte und ertrunken. Die Leiche ist noch nicht geborgen. Der Freund wurde durch den Bademeister Julius Welche gerettet.

Verloren. Am 4. d. M. mittags auf dem Breiten Wege, Ecke Große Münzstraße, ein Fahrrad „Osteroth“; am 5. vormittags vor dem Hauptpost ein Fahrrad „International“; aus dem Flur des Hauses Fischerkrugstraße Nr. 10 ein Fahrrad; aus der Korbentfahrt des Grundstücks Bahnhofsstraße Nr. 22 ein Fahrrad; aus einer verschlossenen Wohnung am Friedrichsplatz eine silberne Herrenreimonturuhr nebst Mittelstetle und eine schwarze Hose; mittags vor der Hauptpost ein Fahrrad „Mannmann Germania“; nachmittags auf Bahnsteig 2 des Hauptbahnhofs eine Frau aus der Handtasche ein schwarzes Papiergeldstückchen mit 1100 Mark; vor dem Hause Breiter Weg Nr. 58 ein Fahrrad „Panther“.

Abenddiebstahl. Am 2. d. M. sind zwei Frauenpersonen in ein Geschäft am Breiten Wege gekommen, haben sich verschiedene Wästen und Mäde vorlegen lassen und schließlich eine Bluse gekauft, die nach einem Hotel für Frau Dr. Brüdner geschickt werden sollte. Als die Bluse nach dort gesandt wurde, stellte sich heraus, daß eine Frau Dr. Brüdner dort nicht aufhältlich war. Die beiden Personen hatten es verstanden, aus dem Geschäft zwei Wästen, und zwar eine schwarzseidene Boile mit schwarzem Samt und Majarbenner Seide gepolstert und eine schwarze Crepe de Chine zu stehlen. Die angeklagte Frau Doktor ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, kräftig, dunkelblond, hat volles Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe und war bekleidet mit schwarzem Hut mit Schleier, blau, grün und rot faribter seidener Bluse und blauem Kostümrock. Die andre Person ist etwa 50 Jahre alt, 1,58 Meter groß, schlant, trug schwarzen Hut und schwarzes Kleid. Wie festgestellt, sind die beiden noch in andern Geschäften gewesen und hatten in dem einen für 100 Mark Waren gekauft, 3 Mark angezahlt und gleichfalls nach dem betreffenden Hotel schicken lassen. Ob die Personen auch in diesen Geschäften Sachen gestohlen haben, hat sich noch nicht feststellen lassen.

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

Victoria-Theater. Mittwoch abend 8 1/2 Uhr zum drittenmal der erfolgreiche Schwanf „Eine verzeihliche Unansee“. Donnerstag geht in neuer Einleitung „Die fremde Frau“ in Szene.

Zentraltheater. Das erfolgreiche Werk des letzten Winters überhaupt ist wohl das Singpiel „Das Dreimäderlhaus“, welches ab Sonntag abend im Zentraltheater gegeben wird.

Vereins-Kalender.

Schönebeck. Volksverein. Mitgliederversammlung am Donnerstag den 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Paad.

Briefkasten.

Krieger im Milchwald. Der Antrag der Eltern auf Gewährung der Kriegsunterstützung wird abgelehnt sein, weil das Vorliegen der Bedürftigkeit nicht anerkannt ist.

Nr. 17. 8. Darüber sind noch keine Bestimmungen erlassen worden.

M. B., Wilhelmstadt. 1. Eine Beschwerde wird in diesem Falle kaum Erfolg bringen. Wenn Sie aber trotz der geringen Aussicht auf Erfolg einen Versuch nicht scheuen, dann wenden Sie sich an das Generalkommando. 2. Das verliert allerdings gegen die Beschreibung. Hier wäre eine Anzeige angebracht.

100 B. a. Legen Sie beim Landrat Beschwerde ein.

Wasserstände.

		+ bedeutet über, — unter Null.		Zeitpunkt	
Wolgan, Pser und Eger.					
Budweis	4. Juni	- 0,16	5. Juni	+ 0,18	0,84
Prag		+ 0,34		+ 0,65	0,81
Zunzungenau		- 0,03		+ 0,02	0,09
Kaun		- 0,05		- 0,12	0,07
Milde.					
Tüben	5. Juni	+ 0,96	6. Juni	+ 0,54	0,19
Saale.					
Großh.	6. Juni	+ 1,12	6. Juni	+ 1,09	0,08
Trotha		+ 1,84		+ 1,88	0,02
Bernburg Unt.		+ 1,00		+ 1,03	0,08
Kaibe Oberpegel.		+ 1,54		+ 1,65	0,01
Kaibe Unterpegel.		+ 0,58		+ 0,62	0,04
Grizehne		+ 0,66		+ 0,67	0,01
Elbe.					
Brandenburg Obp.	4. Juni	+ 2,02	5. Juni	+ 1,98	0,04
Untp.		+ 0,51		+ 0,58	0,07
Nathenow Obp.		+ 1,34		+ 1,33	0,01
Untp.		+ 0,18		+ 0,06	0,12
Quedlinburg		+ 1,54		+ 1,52	0,02
Elbe.					
Barndubitz	4. Juni	- 0,63	5. Juni	- 0,47	0,16
Brandeis		+ 0,05		+ 0,11	0,06
Melitz		- 0,36		- 0,14	0,22
Leitmeritz	5.	- 0,19	6.	+ 0,24	0,43
Auffig		-		-	-
Trosden		- 1,44		- 1,30	0,14
Lörgau		+ 0,50		+ 0,54	0,04
Wittenberg		+ 1,76		+ 1,70	0,06
Hoflau		+ 1,02		+ 0,95	0,07
Affen	4.	+ 1,18	5.	+ 1,16	0,02
Barby	5.	+ 1,18	6.	+ 1,18	0,05
Magdeburg		+ 1,09		+ 1,09	-
Zangermünde		+ 1,74		+ 1,69	0,05
Wittenberge		+ 1,40		+ 1,38	0,07
Lenzen	4.	+ 1,60	5.	+ 1,54	0,06
Domitz		+ 0,89		+ 0,85	0,04
Darschau		-		+ 0,47	-
Boizenburg		+ 0,71		+ 0,70	0,01
Sohnstorf	5.	+ 0,93	6.	+ 0,90	0,08

Wettervorhersage.

Mittwoch den 7. Juni: Wechselnde Bewölkung, meist nur schwache Regen.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 5. Juni. Todesfälle: Briefträger a. D. August Moritz, 81 J. 2 M. 9 T. Lokomotivführer a. D. Karl Peters aus Groß-Galze, 76 J. 8 M. 28 T. Schiffbauer August Kusche, 71 J. 6 M. 9 T. Arbeiter Ludwig Stein, 66 J. 4 T. Alwine geb. Frederich, Ehefrau des Oberpostkassiers Emil Wendisch, 42 J. 8 M. 16 T. Frieda geb. Schönholz, Ehefrau des Fahrstuhlführers Max Sintenis, 28 J. 2 M. 24 T. Alice, T. des Herrenkleidermachers Oskar Gallies, 4 J. 1 M. 27 T. Herbert, S. des Schlossers Oskar Hanke, 2 M. 26 T. Hanna, T. des Arbeiters Willi Strümpel, 1 M. 7 T.

Sachsenburg, 5. Juni. Todesfälle: Referent Ruffner Wilhelm Thiede, 27 J. 6 M. 1 T. Gefreiter Arbeiter Otto Griebel, 24 J. 7 M. 26 T. Maschinentechniker Wilhelm Strümpel, 25 J. 11 M. 2 T. Hospitalier ehem. Fleischbeschauner Gustav Ernst, 73 J. 4 M. 3 T. Alma geb. Hünke, Ehefrau des Polizei-Wachmeisters Wilhelm Jung, 50 J. 10 M. 3 T.

Budau, 5. Juni. Todesfälle: Lokomotivführer Wilfried Anna Büttgen geb. Luzner, 72 J. 7 M. 24 T.

Es muß doch endlich jedem einleuchten,
daß man bei diesen teuren Zeiten gar nicht mehr Geld sparen kann, wenn man sich von ersten Schneidern angefertigte relativ billige
wenig getragene Maß-Garderoben
anschafft. Darunter sind Sachen teils auf Seide, die einen Anschaffungswert von 100 Mark und mehr hatten, und sind dieselben in eigener Werkstatt wieder tadellos aufgearbeitet.

Jackett-Anzüge, reine Wolle 8 10 12 M.
Kavaller-Anzüge, sehr fein 14 16 18 M.
Maß-Anzüge, hochfein 21 24 27 M.
Gutway-Anzüge, sehr nobel 15 20 25 M.
Frühjahr-Paletots, reine Wolle 8 8 10 M.
Gehrock-Anzüge, feinste Stoffe 18 21 24 M.

finden stets eine **Ressenauswahl** in getragenen **Maß-Garderoben**.

Abt. II: Neue Garderobe
für Herren und Jünglinge in Ressenauswahl. Durch Barockkauf stets große Gelegenheitsposten.

Friedrich Paul
Größtes Spezial-Etagengeschäft für Herren-Kleidung
nur Breitweg 56
1 Treppe! Kein Laden! Schrägüber von Barock!
im Hause des Herrn Optikers Schmidt.



Billiges Pfingst-Angebot

Nur noch **4 Tage**

behalten die **enorm billigen Preise Geltung**

Petzon

Zögern Sie daher nicht länger mit dem Einkauf. Noch können wir Sie gut und preiswert bedienen. Warten Sie nicht bis zum letzten Tage! Sie sparen Geld!

Sämtl. Angebots nur soweit Vorrat

Petzon

Feinfarbige und weiße Kinder-Leder-Erfindungs-Schnürstiefel 1.35

Abt.-Segeltuch-Industrie-schuhe 38-39 1.85 31-35 1.45 27-30 1.35

Kinder-Schnürstiefel, schwarz und braun, teilw. Lackbes., mit und ohne Fleck 2.95 2.45 und 1.85

Kinder-Lackleder-Schnürstiefel, breite Form, solide Ausführung 23-25 5.90 4.90 3.90

Damen-Lackspangen-Halbschuhe, auch mit Leder-einsatz 12.50 11.50 10.50 8.90

Mod. Damen-Chevreau-Halbschuhe, 1. u. 2. u. Streuz-Spangens, grau, beige, braun und schwarz 12.50 11.50 10.50 9.80 8.90

Braune Damen-Vogelschnür-Halbschuhe, grau und beige Chevreau-Schnür-Halbschuhe 13.85 12.85 11.85

Kinder-Schnürstiefel, braun, auch Derby, Lackbes., 31-35 9.35 27-30 8.35 25-26 6.75 22-24 5.90 und 4.90

Abt.-Wichsleder-Schnürstiefel, genagelt, kräftige Ausführung 5.90 4.90 3.90

Weiße Keinen-Kinder-Schnürstiefel sehr preiswert! Restposten Damen-Leder-Halbschuhe, schwarz, weiß, Lackbes., Lack 4.90 3.90 2.90 1.90

Damen-Leder-Halbschuhe, schwarz und braun 3.65 an

Damen-Tennischuhe Chromsohle 4.35

Damen-Beinweiche-Halbschuhe, weiß u. schwarz, Knopf, Schnür, und Spangens 7.90 6.90 5.90 4.90

Elegante mod. Damen-Schnürstiefel u. Halbschuhe, auch Lackbes., Derby 12.90 10.90 9.80 8.90

Herren-Halbschuhe, braun Vogelschnür, elegant moderne Ausführung Restposten 14.85 13.45 12.85 10.85

Restposten braune Herren-Chevreau-Schnürstiefel, prima Ausführung 18.85 14.85 11.85

Wetterfeste Feld- u. Arbeitstiefel sehr preiswert!

Gartenstadt-Kolonie Reform Magdeburg, E. G. m. b. H.
Berichtigung zur Bilanz für das Jahr 1915.
In der Veröffentlichung muß es heißen:
Die Gesamthaltsumme beträgt 88 800.00 Mark
Sie hat sich verringert um 14 700.00 Mark
Magdeburg, den 5. Juni 1916. 4364
Der Vorstand, B. Mürre, Karl Hirsch, O. Müller.

CLOU Volksvorstellung
heute ab 5 Uhr
nur Erwachsene
Program-Wechsel
Dienstag und Freitag
Sealplatz
20
Breitweg 84

Konsum-Berein
Wohlerleben u. Umgehend
E. G. m. b. H.

Diejenigen unserer Mitglieder in Wohlerleben, die ihren Bedarf an
Fleisch- und Wurstwaren
in der Zukunft durch unseren Verein beziehen wollen, werden ersucht, sich umgehend in die in unseren Geschäften anliegenden Stundentafeln einzutragen zu lassen. Die Enttragung muß sofort erfolgen. Die Listen werden am
7. Juni 1916, abends 8 Uhr, geschlossen
und können spätere Wünsche nicht berücksichtigt werden.
Die Verwaltung.

Anzüge, Anster und Paletots
im Abonnement getragen, gut erhaltene Kleidungsstücke sehr vorzütig.

J. Büscher,
Eingang Kaiserstr. 23, Hof.

Rufen Sie keine Betten,
wenn Sie nicht selbst bei den billigsten volle Garantie für haltbares Bett erhalten. Solange Vorrat, offeriere ich Garantie-Betten, modern rot, 32.00 und 38.50 pro ganzes Bett mit 17 Pfd. neuen Federn.
E. Bock Nachf., Knochenhauerufer 56.

Partieposten
bieten Gelegenheit, vorzütig und gut zu kaufen Neuheiten in schicken
Damen-Garderoben
Mänteln und Säcken
in Mohr- und Seide, in Covercoat u. ähnlich Stoffen 14.50 und höher.
Bestverarbeitete spottbillige
Kostüme
in blau, schwarz und allen modernen Farben.
Großer Posten moderne
Blusen
1.50 und höher. 41
Sieverlings
Etagengeschäft
Salabstr. 17, I.

Ganz Magdeburg kauft
Original-„Expres“-Fahrräder
mit der gegen Fahrrad-Diebstahl gesicherten Patent-Deckflange, Moment-Hinlerrad-Gabelenden, Verblüffend leichter Lauf, fast unverwundlich, Allerbilligste Preise, Dienstfahrrad der Königl. Preuss. u. Königl. Bayerischen Armeen.
„Adler“-Nähmaschinen
Patent-Zwillings-Schnellwaschmaschinen
Wäschemangeln
Wringmaschinen
Echte Grammophone
Prima Gummilösung

Fahrradreifen - Gopäckträger
jeden Zweckes usw. in vorzütig. Qual. z. d. denkbar niedrig. Preisen

Richard Kruse Magdeburg
Neustadt
Lübecker Straße 103.

Zeppiche
von 11 Mt. an
in sämtlichen Farben, darunter auch solche mit kleinen Webefehlern, fast für die Hälfte.
Jakobstraße 17, 1. Etg.

Zentral
Anfang 8 Uhr

Mittwoch
Donnerstag
Die Perle der Frauen.
Ab Sonnabend
Das Dreimäderlhaus

Wilhelm-Theater.
Beginn 8 1/2 Uhr.
Mittwoch den 7. Juni
Die teufliche Susanne.
Donnerstag den 8. Juni
Wie einst im Mai.
Freitag den 9. Juni
Filmzauber.
Sonnabend den 10. Juni
Gasparone.

Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz

Täglich abends 8 Uhr:
Auf vielseitigen Wunsch!
Oskar Jahn
Burlesken
Familien-Programm.

Viktoria-Theater
Direktion: Hans Knapp
Mittelstraße 18. Telefon 5069.
Mittwoch den 7. Juni
Zum drittenmal!
Eine verfluchte Annonce.
Donnerstag, 8. Juni, 8 1/2 Uhr
Neu einstudiert!
Die fremde Frau.
Schauspiel in 4 Akten v. Alexander Dönn (Schmidtens). 52
Freitag den 9. Juni
Eine verfluchte Annonce.

Katholik
Gustav Kluck. 8480
Jeden Abend 8 Uhr das durchweg neue Juni-Programm!
Neue Künstler, neue Kapelle.

Arbeitsmarkt

Dienstmädchen
sofort bei gutem Lohn gesucht.
Viktoria-Automat, Breitweg 123. 3476

Weshere tüchtige, ältere
Schlosser u. Blechschmiede
bei hohem Lohn und für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Georg Becker & Co.
Maschinenfabrik, 3408
am Söbener Bahnh.

Für die Abteilung Herren-Konfektion suche ich einen
Lehrling
Sohn achtbarer Eltern, gegen monatliche Vergütung. 290
Kaufhaus
Adolph Michaelis

PETZON

Hauptgeschäft Magdeburg:
17 Alter Markt 17
Kein Laden! 1 Treppe hoch!
Zum Ganze Café Gottschling.
Achten Sie auf die Nummer!

Filiale Eudenburg:
121c Halberstädter Str. 121c
Hans Café Westend.

Tüchtiger Fabrikfischer
gesucht. 114
Hugo Besthorn,
Magdeburg-Neustadt.

Stahlenträger mit Kiepe gef. Elbe-Kohlentanker Bahnhofstr. 56, Tor 7.
Erdb- u. Bauarbeiter
sofort gesucht Bau Futtermauer an der Strombrücke. 3477
Blume & König.

Arbeiter
stellt ein F. Denecke, Bau- u. Holz- u. Metallarbeiten (Hütten).

Herren-Anzüge nur prima Stoffe, anerkannt niedrige Preise.
Erst für Maßarbeit.
große Auswahl
nur Bandstr. 1, 2. Et.

Elektr. Licht-, Kraft- und Mietanlagen 3408 führt sofort zu billigen Preisen aus
W.
Schönebecker Ware, in 1/2-3 Tr.-Etagen, stets vorzütig.
Ewald Noack,
Taventzienstr. 8 Fernspr. 1824

Möbeltransporte mittels gepolsterter Verschluß-Möbelwagen aller Größen übernimmt billigst 66
Ernst Funke, M.-Buckau,
Freie Straße 2/5. Tel. 4400.
Branneburstr. 10 Werkst. zu 10, 12 M. sol.

Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik A.-G.
Magdeburg-Neustadt 115
sucht für dauernde Beschäftigung
Einrichter für jede Art Fräsmaschinen, Zahnradfräser, Horizontalbohrer, Dreher und Maschinenchleffer.

Damenputz
Größte Auswahl, mäßige Preise!
Beschäftigung ohne Kaufzwang! - 85
Nur **R. Sternau, Alter Markt 32/33**

Kluges Seitensulmiak?
erhalten Kapital zur Ausbeutung guter Erfindungen. Angeb. unter A D 1866 and Exped. d. Blattes erb.
Waschen Sie schon mit
Kluges 61
Junges flacker Zugschiff zu vert. Fort 8, am Schuppensteig.

Aus meiner Kriegszeit
Gedichte von Karl Bröger
30 Pfennig anphiebt 30 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Kammer-Lichtspiele
Heute bis einschl. Donnerstag
Durchlaucht der Reisende
ein glänzendes Lustspiel in 4 Akten.
Die Schloßfrau von Radomsk
eine ergreifende Erzählung in 3 Akten.
Die schwarze Nelke
eine Komödie in 3 Akten.
Die neusten Kriegswochenberichte.

Panorama-Lichtschauspiel-Haus

Neu! **Liebe und Alkohol** ein reizendes Lustspiel.
Neu! **Das Geheimnis der Goldmine** ein Wildwestschlager in 3 Akten.
Die Waise von Christiansburg ein ergreifendes Drama in 3 Akten.
Messter-Woche
Die neusten Kriegswochenberichte.

Ab Freitag bis Sonntag:
Der große Schlager 24
Das Kriegspatenkind.